

Überreicht vom Verfasser.

Vorläufiger Bericht

über die

dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh

vom 3. Januar bis 23. April 1914.

Von

Prof. Dr. Hermann Junker.

Mit 11 Tafeln und 5 Abbildungen im Texte.

Aus dem Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der kais. Akademie
der Wissenschaften vom 10. Juni (Jahrgang 1914, Nr. XIV)
separat abgedruckt.

Wien, 1914.

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.



Überreicht vom Verfasser.

Vorläufiger Bericht

über die

dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh

vom 3. Januar bis 23. April 1914.

Von

Prof. Dr. Hermann Junker.

Mit 11 Tafeln und 5 Abbildungen im Texte.

Aus dem Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der kais. Akademie
der Wissenschaften vom 10. Juni (Jahrgang 1914, Nr. XIV)
separat abgedruckt.

Wien, 1914.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

I. Allgemeine Übersicht über das bearbeitete Gebiet.

Von dem großen Gräberfelde, das sich westlich von der Pyramide des Cheops ausdehnt, bildet der mittlere Teil die Konzession der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. In zwei Kampagnen, 22. Januar bis 7. April 1912¹ und vom 16. Dezember 1912 bis 24. März 1913² waren beträchtliche Stücke im westlichen und östlichen Grabungsgebiet erledigt worden, doch blieb noch weit über die Hälfte zur Bearbeitung übrig. Die diesjährige Grabung, die wie die verflorenen von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Gemeinschaft mit Herrn Wilhelm Pelizaeus aus Kairo unternommen wurde, hat die Beendigung nahe gerückt. Im Osten wurde in der ganzen Breite die Arbeit bis an die Pyramide geführt, im Westen der Anschluß an die früheren Arbeiten hergestellt [Tafel I]. Im ganzen wurde ein Gebiet von ungefähr 15.000 m² bearbeitet, mit über 600 Grabschächten. Es bleiben somit nur noch folgende Punkte freizulegen:

1. Die Straße hinter der Mastaba des *Kaj* und der Prinzessin *Jabtet*. Da die erstgenannte Anlage mitten in die O-W-Querstraße eingebaut ist, versperrte sie uns den Weg für die Bahn, und es mußte somit der westlich davon gelegene schmale Streifen, der an dieser Stelle noch von der Ostgrabung trennt, zurückgestellt werden.

2. Ferner muß der ganze Bahndamm der von *Kaj* aus durch die Grabung führt weggenommen und das darunter liegende Terrain untersucht werden.

3. Ein Terrain, das südlich und östlich von der großen Mastaba Lepsius Nr. 23 liegt.

4. Endlich bleibt noch der westlich an die früheren deutschen Grabungen anschließende Teil zu untersuchen.

Im ganzen wird darnach schätzungsweise eine Kampagne von zirka 2 1/2 Monaten genügen, um unsere Konzession auf dem Mastabafelde endgültig zu erledigen.

¹ Siehe Anzeiger der phil.-hist. Klasse vom 10. Juni 1912.

² Siehe Vorbericht über die zweite Grabung, ib. 11. Juni 1913.

Ein wichtiges Ergebnis brachte uns der östliche Abschluß des Grabungsgeländes. Hier stießen wir zunächst auf eine Mauer, die sich parallel der Pyramide von deren Nordwestecke südlich bis etwa zur Mitte zog. Weiter östlich lief der Mauer parallel eine regelmäßige Bearbeitung des Felsbodens. Es konnte somit kein Zweifel sein, daß wir den westlichen Abschluß eines großen Hofes vor uns hatten, der die Pyramide umschloß. Bei der Pyramide des Chephren ist uns dieser Außenhof und sein Abschluß nach Westen wohl bekannt, da hier der Fels bis zu beträchtlicher Höhe abgehauen werden mußte, während bei Cheops einerseits durch die geringe Steigung des Gesteins und dann durch den Schutt der anschließenden Mastabas jede Spur der Umfriedung des Pyramidenhofes geschwunden war. Die Mauer, die sich in einem kleinen Abstände von der aus dem

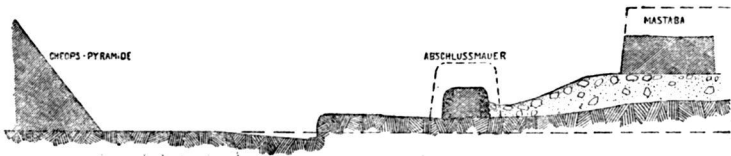


Abbildung 1.

Felsen gehauenen Abschlußlinie hinzieht, war gewiß nicht ursprünglich so beschaffen, sondern stellt wohl nur den Kern der eigentlichen Mauer dar. Daß von den äußeren Schichten absolut nichts mehr erhalten ist, muß nicht befremden, denn es waren die dabei verwendeten Steine sicher größere, zugehauene Exemplare, die für spätere Zeiten willkommenes Abbruchmaterial bildeten, zumal sie dem Verkehr am nächsten und somit für den Abtransport am bequemsten lagen; wie denn auch die Mastabas aus der VI. Dynastie, die sich anschlossen, meist bis auf geringe Höhe niedergerissen wurden und bei einigen nur mehr eine Steinschicht den Grundriß angibt, während die Anlagen der V. Dynastie ganz im Westen gut erhalten blieben.

Die nebenstehenden Pläne [Abbildung 1 und 2] zeigen den Grundriß des von uns freigelegten Teiles des Pyramidenhofes und das Profil der Anlage; bei letzterem sieht man, wie der Fels nach der Umfassung zu abfallend ausgehauen wurde, vielleicht wegen eines Wasserabflusses, der sich nach Süden

geneigt haben müßte. Leider konnten zur Lösung dieser und ähnlicher Fragen die Freilegungsarbeiten nicht bis an den Schluß unserer Konzession im Süden durchgeführt werden, da wir

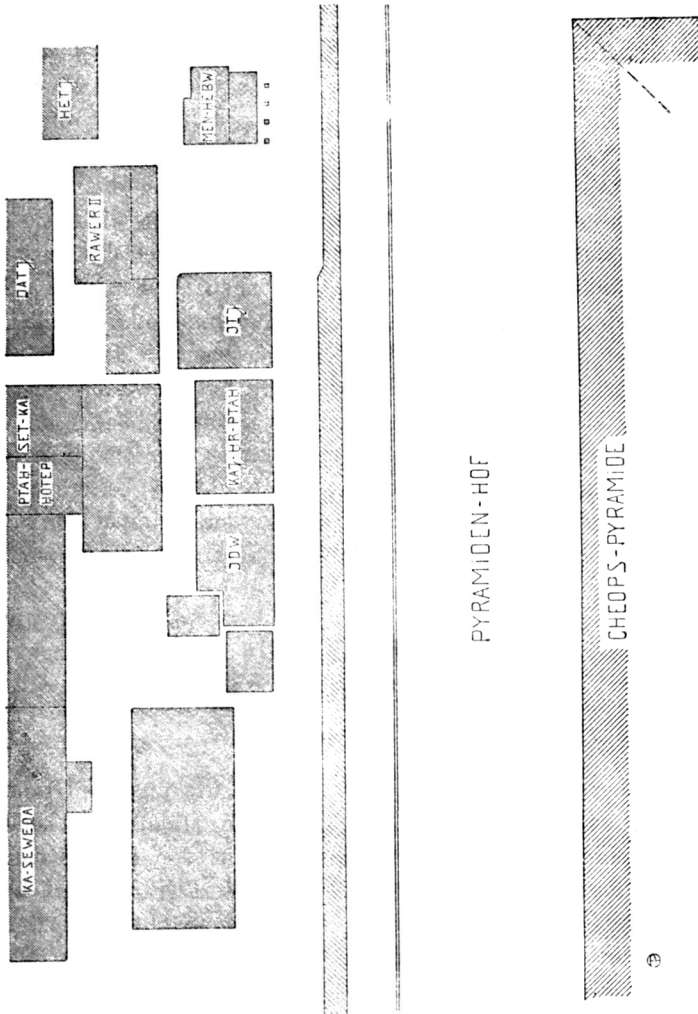


Abbildung 2.

sonst den Fahrweg, der westlich von der Pyramide führt, unterbunden hätten. Diesem Weg parallel haben wir eine große Mauer aufgeführt, um unsere Grabung vom Verkehr abzusperren und hoffen damit einen Teil zu einer späteren vollkommenen Umfriedung beigetragen zu haben. Diese wird nach

Vollendung aller Arbeiten notwendig sein, um den willkürlichen Zugang zu dem Mastabafeld zu verhindern, der die ausgegrabenen Denkmäler unbedingt gefährden müßte. — Die Mauer, die den Pyramidenhof umschloß, bildete zugleich den Abschluß des Friedhofes nach Osten hin. Die erste Reihe des ursprünglichen Planes ließ dazwischen noch einen bedeutenden Abstand, die späteren Anlagen rückten näher heran, hielten sich aber immer in gleicher Entfernung, so daß ihre Front und die Innenseite der Umfassungsmauer eine lange regelmäßige Straße bildeten (siehe Abbildung 2). Hier lagen die Mastabas des *Men-hebw*, *Itj*, *Kaj-her-Ptah* und *Idew*. Gegen die Mitte der Pyramide aber treten sie weiter zurück, aber auch die Mastabas des ursprünglichen Planes rücken hier nach Westen und lassen einen großen Hof frei, so daß man annehmen darf, daß hier einmal eine besondere Anlage bestanden hat; vielleicht machte die Umfassungsmauer eine Ausbuchtung nach Westen oder es befand sich hier, in der Mitte der Pyramide, ein Tor in der Umfassungsmauer, das gestattete, vom Pyramidenhof in die Nekropole zu treten. Leider muß die nähere Untersuchung einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, wenn einmal der ganze um die Pyramide aufgehäufte Schutt abgetragen werden sollte.

II. Einzelergebnisse.

A. Mastabas.

1. Mastabatypen.

a) Von dem archaischen Typ brachte uns die Grabung im Osten zwei gute, vollkommen klare Exemplare. Es handelt sich in beiden Fällen um Mastabas, die aus den roh behauenen Quadern aufgeführt wurden und deren Verkleidung mit Hausteinen stets unvollendet blieb.¹ Beide liegen in derselben NS-Straße und waren durch einen OW-Weg getrennt, der später durch die kleinere Anlage des *Kaj* vermauert wurde (s. u. II, 5). Die südliche gehört der Prinzessin *Jabtet* [Abbildung 3]. Bei ihr zeigt der Kern an der Ostfront noch deutlich die Ansätze der Verkleidung mit großen behauenen Blöcken, dann aber auch in derselben Stärke ein Futtermauerwerk, das vielleicht

¹ Vergl. Vorbericht 1912/13, S. 4.

einmal einen Verputz trug. Im Süden der Ostfront liegen die aus Ziegeln erbauten Kammern, die die ganze Straße bis zur gegenüberliegenden Mastaba ausfüllen. Zu den Kammern führt von Norden her ein Gang, dessen Ostseite von der Rückwand der davorliegenden Mastaba gebildet wird, während im Westen eine Mauer aus Lehmziegeln gezogen wurde. Den Abschluß im Norden, vor allem also das Vorhandensein eines Eingangstores

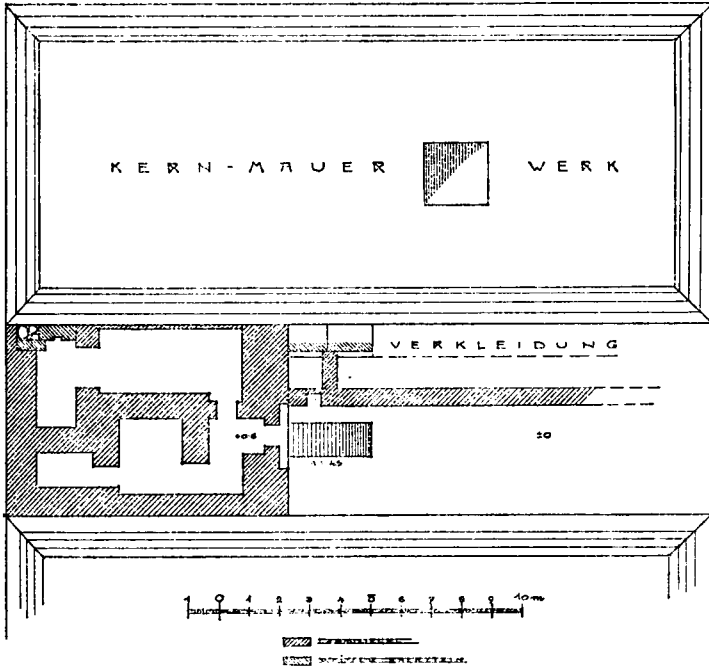


Abbildung 3.

konnten wir noch nicht ermitteln, da dieser Teil noch unter unserem Bahndamm liegt. Die Verbindung des Ganges mit den höhergelegenen Kammern stellt ein Aufweg her, der in eine schmale Tür mündet. Diese führt zunächst zu einem Vorraum, von dem aus sich die einzelnen Räume nach zwei Seiten teilen. Die nach Westen gelegenen Kammern stellen wohl die Kulträume dar und entsprechen bei den späteren Typen dem in dem Massiv der Mastaba ausgesparten Raum. Die Scheintür liegt im Süden in einer besonders abgetrennten Kammer. Die östlichen Räume sind als Vorratsräume anzusehen und ent-

sprechen bei dem fortgeschritteneren Typ den Räumen aus Ziegelmauerwerk, die vor der Eingangstür zum Kultraum liegen, so daß wir diesen Typ erhielten, wenn wir die westlichen Räume in den Mastabakern einrückten.

Während alles übrige an den Vorbauten, Hofmauer und Aufgang eingeschlossen, aus Ziegeln gebaut ist, hat man für

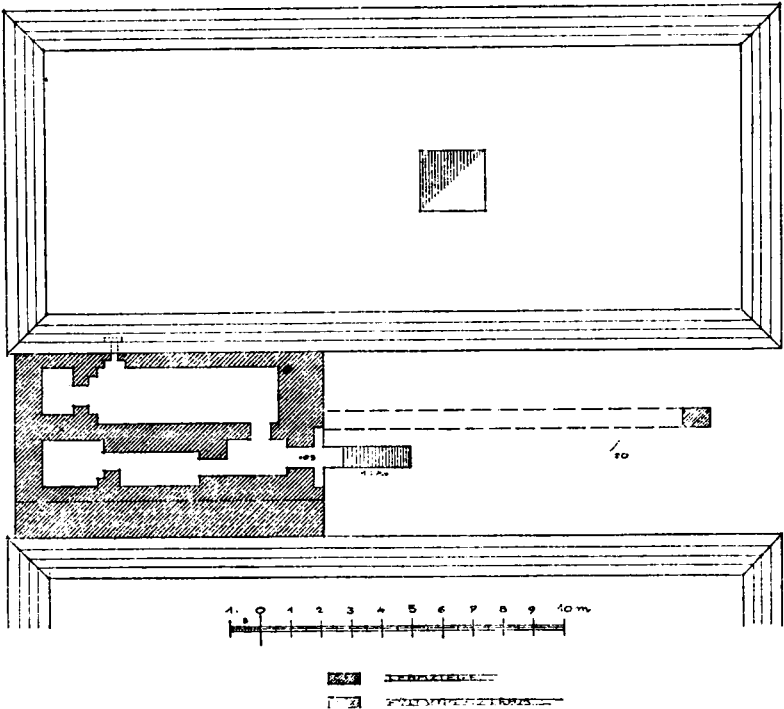


Abbildung 4.

die Scheintür einen großen Kalksteinblock genommen und einen zweiten Block desselben Materials im Süden daneben gesetzt, offenbar um diesem wichtigsten Stück der Anlage größere Dauer und Festigkeit zu verleihen, derselbe Gedanke, der dann später dazu führte, den ganzen Kultraum aus Stein zu bauen oder ihn in die Mastaba selbst zu verlegen. Zu bemerken ist noch, daß das Mittelstück der Scheintür: Architrav und ein darunterliegendes Stück, in den Monolith eingesetzt worden ist. Handelte es sich darum, ein fehlerhaftes Stück zu ersetzen oder sollte

die Scheintür vorerst für einen anderen bestimmt und eine Umänderung nicht mehr angängig gewesen sein?

Die nördlich gelegene Mastaba [Abbildung 4] zeigt genau dieselbe Anlage im Prinzip, nur daß hier die Scheintür nicht in dem kleineren südlichen Raume, sondern in der vorderen größeren Kammer liegt. Hier ist auch die Scheintür selbst aus Ziegeln ausgeführt und hatte, wie es scheint, auf den Seitenpfosten eine steinerne Kopfplatte, wie sie uns bei den ältesten Typen geläufig ist. Die einzelnen Kammern zeigen, wie bei der *Jabtet*, einen ziemlich glatten Verputz mit schwarzen oder weißen Anstrich, außerdem waren auch Spuren roter Farbe vorhanden. Vielleicht dürfen wir uns in einigen Fällen die Anordnung, ähnlich wie in den Kammern vor der Mastaba der *Weneset* denken, wo auf dem schwarzen Sockel ein weißes Feld folgt, an das sich ein roter Streifen anschließt.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß diese beiden Anlagen mit den im vergangenen Jahre gefundenen, die vor den Mastabas aus den kleinen weißen Kalksteinblöcken liegen, nicht genau übereinstimmen, sie scheinen etwas späteren Datums zu sein. Daß jedoch die neue Anordnung nicht typisch mit den Mastabas der rohen Quadern verbunden zu sein braucht, zeigt das südlich von der Mastaba des *Jahj* gelegene Exemplar, dessen bescheidener Vorbau ganz an die Kulträume des erwähnten Typs erinnert.¹

b) Der östlich von Prinzessin *Jabtet* gelegene Bau, ebenfalls aus großen Quadern gefügt, zeigt uns auf unserem Gebiete zum erstenmal einen im Süden außen an der Ostseite angefügten Steinbau als Kultraum. Auch die Steine dieser Kammer sind große, aber gut zugehauene Blöcke, die Tür lag auf der Ostseite am nördlichen Ende, also wie bei den meisten der in den Kern eingebauten Kulträume. In der Südostecke ist aus großen feinen Turakalksteinblöcken ein mächtiger Serdáb (Statuenraum) gebaut, dessen Ostseite die Scheintür bildet. In diese mündet auch das aus dem Innern schräg führende Fenster.

¹ Einen archaischen Typ stellt auch die Mastaba dar, die vor *Sesathotep* liegt, und sicher früher als diese ist. Zwei mächtige Blöcke, die auf der Rückseite noch die Vertiefungen zum Fassen der Hebevorrichtung zeigen, stehen im Süden und Norden als Scheintüren, vor der nördlichen ist eine Vertiefung als Opferschale angebracht.

c) Von dem uns geläufigeren Typ, der die Kultkammer im Inneren der Mastaba ausspart, wurden verschiedene neue Beispiele zutage gefördert. So die Mastaba des *Hetj*, des *Datj*, des *Kaj-seweda* usw. Baugeschichtlich interessant ist die Anlage des *Sesat-hotep*. Den Kern des Grabbaues bildet ein oblonger Würfel aus den kleinen behauenen Kalksteinen des oben erwähnten Typs. Offenbar war ihm vom König, der die einzelnen Anlagen der von ihm erbauten Nekropole zu vergeben hatte, dieses Exemplar verliehen worden. Doch wollte er nicht nach der archaischen Art sich mit dem Hinzufügen eines Kult- und Vorratsraumes begnügen, sondern sein Grab prächtiger ausstatten. Da es nicht gut anging, nachträglich noch in dem Massiv den Raum für eine Kammer auszubrechen, verbreiterte er die Mastaba nach Osten hin bedeutend und sparte in diesem Erweiterungsbau im Süden die Kultkammer aus. Vor der ganzen Länge der neuen Mastaba wurde außerdem noch ein Gang angelegt; im Norden wird dessen Rückseite durch die davorliegende Anlage gebildet, in Süden durch Ziegelmauern; der nördliche Abschluß dagegen wieder durch eine Steinmauer. *Ka-nj-neswt I.*, der vor einem ähnlichen Problem gestanden hatte, aber keine Möglichkeit besaß einen Vorbau anzufügen, da die Parallelmastaba zu dicht lag, ergriff einen anderen Ausweg. Er machte in der Breite des ursprünglichen Kerns einen Anbau im Süden, in den er den Kultraum verlegte.

d) Von komplizierteren späteren Typen seien nur folgende erwähnt:

1. Im vergangenen Jahre wurde das Grab eines *Rawêr I.* beschrieben, das einen Vorhof und *eigenen Serdâbbau im Süden hatte.¹ Zufällig fanden wir in dieser Kampagne die Anlage eines anderen *Rawêr*, den wir, um Verwechslungen zu vermeiden, *Rawêr II.* nennen, die genau dieselbe Disposition zeigt, nur daß hier in der Kultkammer nur eine Scheintür angebracht ist. Siehe unten 2 c.

Als vollkommen ähnliche Anlage erweist sich jetzt nach der vollkommenen Freilegung auch die Mastaba des *Sesemnefer II.*; auch hier zieht sich, unter Benutzung der davorliegenden Mastaba, deren Rückwand durch eine Ziegelmauer verkleidet ist, ein Gang in der ganzen Länge der Anlage hin;

¹ Vorbericht 1912/13, S. 11 ff.

ja das Tor ist sogar noch weiter nach Norden hinausgerückt. Am Ende des Ganges erscheint die Vorhalle, von der eine Tür nach dem Kultraum, die andere nach dem Statuenhaus führt, welches eine vollkommen parallele Anordnung, wie das im Vorjahr Grundriß I¹ publizierte zeigt. In der Südwestecke der Vorhalle war ein Becken angebracht (jetzt nur mehr in Spuren), von dem aus ein Wasserablauf unter der Südmauer und durch den Serdâbraum nach außen führt.

2. Als typisches Beispiel für die erstaunliche Fähigkeit der ägyptischen Architekten, sich dem gegebenen Raum zu

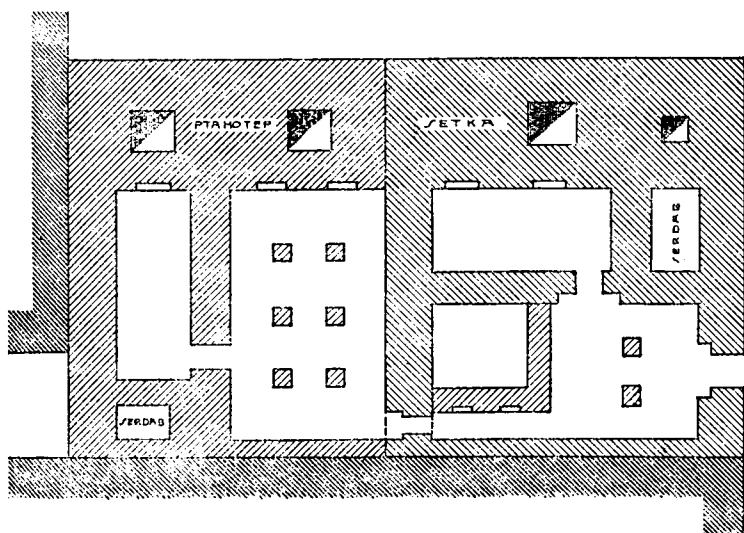


Abbildung 5.

fügen und noch ein ansprechendes Ganzes zu schaffen, mag die Doppelmastaba des *Set-kaj* und seines Sohnes *Ptah-hotep* dienen [Abbildung 5]. Südlich von der Mastaba des *Datj* hatte sich *Set-kaj* eine Mastaba mit Kultkammer und Serdâb angelegt, letzteren nördlich, da vielleicht der Raum in dem schmalen Massiv im Westen, das zwei Schächte aufweist, nicht genügend erschien. Vor der Anlage zieht sich, wieder unter Mitbenutzung der Parallelmastaba, ein Hof hin.

Sein Sohn *Ptah-hotep*, der sich sein Grabmal neben das seines Vaters bauen wollte, hatte einen Raum zur Verfügung,

¹ Vorbericht 1912/13, S. 11—12.

dessen nördliche und östliche Grenze durch die beiden genannten Mastabas bestimmt war und der im Süden an eine dritte Anlage anstieß. Er verstand es nun, unter Benutzung des Vorhandenen seinen Bau so einzufügen, daß seine Anlage mit der seines Vaters einen vollkommen einheitlichen Eindruck macht. Der Vorhof des *Šet-kaj* wurde durch einen Einbau verkleinert, die eigene Vorhalle und Kultkammer erhielten ihre Schmalseiten im O und W, für den Serdâb konnte nur die SO-Ecke in Betracht kommen, der Kultraum erhielt nur eine Scheintür, dafür sehen wir zwei weitere im Pfeilerraum usw.

Von besonderem baugeschichtlichen Interesse sind ferner die Anlagen des *Men-hebw* im Norden, die Mastaba mit der Scheintür der *Wenešet*, und die Mastaba südlich von der des *Šesat-hotep* mit einer doppelten Kultkammer, die alle an dieser Stelle nicht genauer beschrieben werden können.

2. Die Anlage der Statuenkammern.

Da diesmal neues und wesentliches Material für die Geschichte des Serdâbs zutage gefördert wurde, sei hier kurz zusammengestellt, was sich bisher auf unserer Konzession für die Behandlung dieses wichtigen Gliedes im Mastababau ergibt.

a) In den ältesten Anlagen, d. i. den oben unter 1a beschriebenen und den ähnlich gearteten, bei denen dem Mastaba massiv kleine Räume aus Ziegeln vorgebaut sind, die als Kult- und Vorratsraum dienen, fehlt uns jeder Anhalt für eine eventuelle Unterbringung der Statuen; ja es dürfte sehr fraglich sein, ob man überhaupt einen Raum dafür vorgesehen hatte und auf die Mitgabe einer Statue Gewicht legte; in allen Straßenzügen östlich von der *Hemwn*-Mastaba bis an die Straße *Jabtet-Kaj* wurde auch nicht eine Spur einer Statue gefunden (siehe auch unten II, B4), ausgenommen in Einbauten späterer Epochen.

b) Mit dem Zeitpunkte, wo wir bei den Grabanlagen Statuenräumen begegnen, erscheinen sie uns am häufigsten hinter der Scheintür angelegt. So bei den Mastabas des *Jahj*, des *Kanj-nešwt*, *Nešwt-nefer*, *Nofer I*, *Woser*, *Itj* u. a. m.; da, wo zwei Scheintüren in der Kultkammer sind,¹ entweder nur hinter der

¹ Bei manchen der Kultkammern ist nur eine Scheintür vorhanden. Das erklärt sich aus dem Werden der Kultkammer überhaupt. Bei der Mastaba waren anfangs wohl außen zwei Scheintüren gedacht, von denen die südliche bei der Verlegung der Kultkammer in das Innere

südlichen, wie bei einigen der genannten, oder hinter beiden wie bei *Hemlwn*, und *Šesat-hotep*. Diese Art der Anlage hat sich bis in die späten Typen hinein erhalten.

c) Daneben aber tritt schon ganz früh eine andere Raumverteilung auf; man legt den Serdâb in den Süden der Kultkammer, und zwar spart man entweder im Kern der Mastaba einen Raum aus wie bei *Hetj*, der Mastaba südlich von *Ptaḥ-hotep* und *Kedfj*, — oder baut in der ganzen Breite der Mastaba einen eigenen Raum an wie bei *Kaj-šeweda*. Eine Verbindung des Serdâbs mit der Kultkammer ist dabei nicht immer vorhanden.

Hierhin gehören auch als eine Weiterentwicklung die Mastabas des Typs *Rawêr I* und *II*, bei denen die Anlage einen Vorhof erhält und der Serdâb in dem Süden des Vorhofs verlegt wird, in den auch das Fenster mündet.

So sind vor allem als Weiterentwicklung auch die Anlagen der beiden *Šesem-nefer* zu verstehen, bei denen an Stelle des Statuenraumes ein wirkliches Statuenhaus getreten ist, das als vollkommen selbständiges Bauglied auftritt und in keiner Verbindung mit dem Kultraum steht. *Kaj-šeweda*, dessen großer Serdâb deutlich der ursprünglichen Anlage zugefügt wurde, bildet den Übergang zu dieser Anlage.

d) In späterer Zeit ist die Placierung der Statuenräume eine viel freiere; so wie man sich längst von den überkommenen Formen der Grabanlage selbst freigemacht hat, ist man auch nicht mehr an die traditionelle Lage des Serdâbs gebunden. So liegt er bei *Šet-kaj*, *Ka-hj* und der Mastaba südlich von *Neswt-nefer* im Norden, bei *Ptaḥ-hotep* u. a. neben der Eingangstür zum Kultraum usw.

e) Endlich, gegen Ende der V., anfangs der VI. Dynastie zeigen sich Beispiele der Verbindung des Grabschachtes mit dem Statuenraum. So ist bei *Idew* dem Jüngern, dem Besitzer des unten beschriebenen Sarkophags, der Serdâb oben westlich vom Schachte angebracht und zwei ähnliche Beispiele zeigen sich südlich von *Rawêr II.*, zwischen 677 und 684 und 707—735. Es ist wesentlich, daß es sich in allen Fällen um Serdâbs mit Holzstatuetten der genannten Periode handelt (unten II, C 6).

ebendort Platz fand. Dort, wo man beide Scheintüren in den inneren Kultraum verlegte, behielt man inkonsequenterweise die nördliche trotzdem außen bei. Der erste Typ ist somit der folgerichtiger. So *Jwhj*, *Weneset*, später noch *Rawêr II.* und *Hesj*.

f) Einen weiteren Schritt tut endlich *Tena*, der sich seine Statuen in halber Höhe des Grabschachtes in eine Nische stellte. Es ist das nur eine weitere Entwicklung der einmal hergestellten Verbindung zwischen Grabschacht und Statuen, bei der zum Schluß die letzteren in den Grabraum neben den Sarg gelegt werden, nachdem die Scheu, sie könnten dort dem Toten schaden, überwunden war. Vielleicht hatte gerade diese Scheu die sonderbare Unterbringung des Serdäbs bei *Tena* veranlaßt. Ein Beispiel von dem Vorkommen der Holzstatuetten im Grabraum liefert uns das Grab des *Merj-ib*, in dem eine kleine Männerfigur neben dem Sarge gefunden wurde.¹ Später wird die Grabkammer der ausschließliche Ort für die Statuen und der Serdäb verschwindet. Das wäre auch hier wieder eine Rückkehr zu der ursprünglichen Sitte, besonders unter der Voraussetzung, daß die unten entwickelte Theorie von der anfänglichen Bedeutung der Statuen sich bewahrheiten sollte.

Zum Teil aber wird auch die allmähliche Verarmung,² die die größeren Anlagen seltener werden ließ, zu dieser primitiveren Verbindung geführt oder sie wenigstens beeinflußt haben; ähnlich, wie an anderen Stellen des Friedhofs dieselbe Armut Grabbauten entstehen ließ, die genau den ersten Anfängen der Mastaba entsprechen, obwohl sie am Ende der Entwicklung stehen: ein kleiner viereckiger Würfel mit einem Schlitz an der Ostseite als Scheintür und zu deren Fuß eine Opferplatte mit roh eingeschnittenen Namenszeichen. Was ein steigender Wohlstand entwickelt und bereichert hatte, führt die Verarmung wieder zu der primitiven Form zurück.

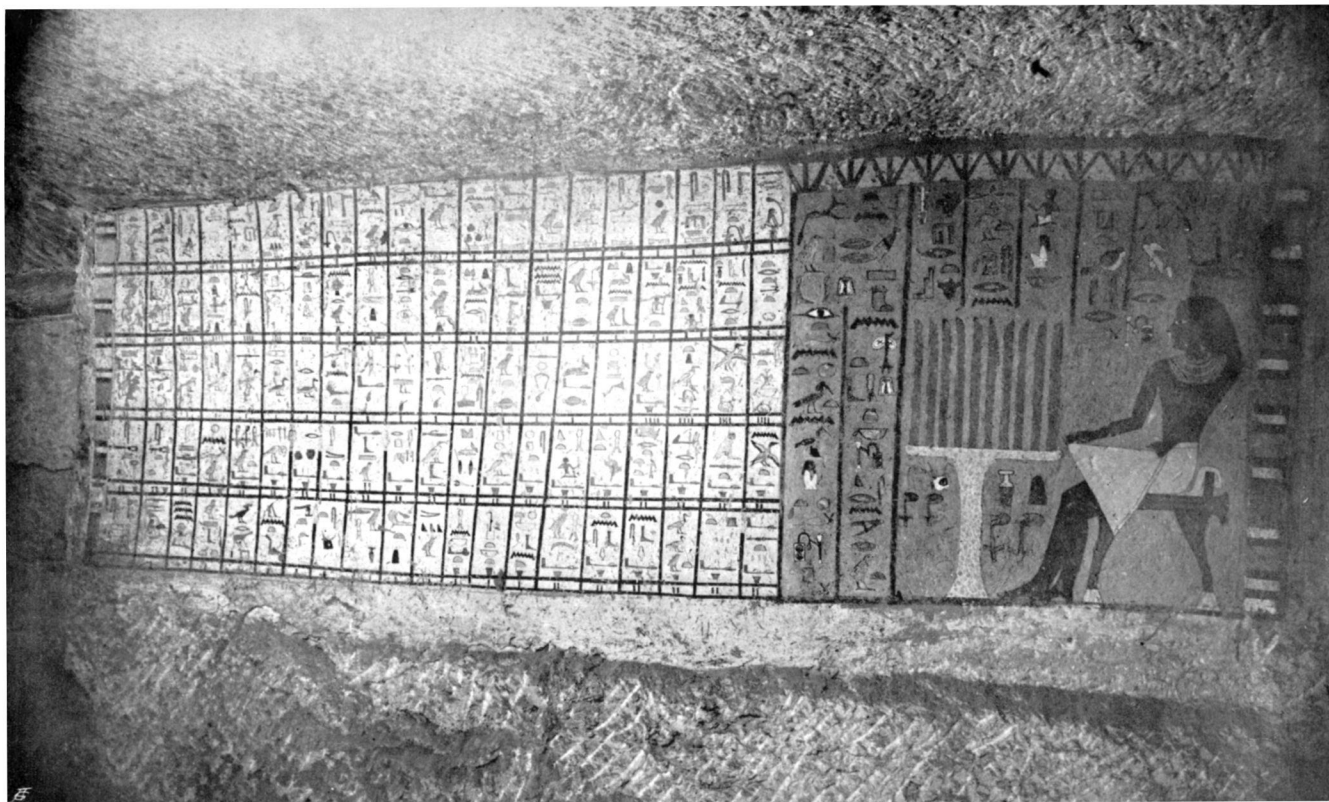
3. Die Grabschächte.

Während alle in den vergangenen Kampagnen untersuchten Grabschächte im wesentlichen denselben Typ zeigen: senkrechter Schacht mit einer Seitenhöhle am Boden desselben, fanden wir auf unserem Gebiet zum ersten Male den sonst schon bekannten Typ mit dem schräg hinabführenden Stollen. Es wurden im

¹ Allerdings nicht in situ; Reste einer lebensgroßen Holzstatue fanden sich neben dem Sarg des *Hufw-seneb* (Anfang VI. Dynastie?) und im Schacht, wohl verworfen, des *Rawér II*.

² Diese lokale Verarmung ist durch die sinkende Bedeutung der Gegend von Gizeh und das Emporkommen *Sakkaras* bedingt.

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.



ganzen vier solcher Beispiele gesichtet und andere zwei, die eine ähnliche Anlage zeigen.

Die meisten Beispiele liegen am Ostrande der Grabung, also da, wo der Fels zum Pyramidenhof abfällt, und man könnte versucht sein, diesen Umstand als Grund für die abweichende Sitte anzusehen. Andererseits ist es aber auch nicht ohne Belang, daß die Anlagen alle aus der späteren Zeit: Ende der V. und Anfang der VI. Dynastie stammen. So ist es wahrscheinlicher, daß es sich um das Emporkommen eines neuen Typs handelt, und nur so erklärt sich der schräge Schacht der vor *Kaj-seweda* liegt.

a) Von Norden angefangen liegt zunächst die Mastaba des *Kaj-her-Ptah*, eine ausgedehnte Anlage mit verschiedenen Kammern, deren Bedeutung im einzelnen nicht mehr nachweisbar ist; die mittlere derselben war mit Reliefs geschmückt, vielleicht auch die anderen, doch läßt der Erhaltungszustand das nicht mehr mit Sicherheit erkennen; oben um die Außenmauer lief ringsum ein Inschriftband, das die Titel und die Namen des Toten in großer Schrift in Tiefrelief trug. Der Eingang lag nordöstlich. In der Mitte der Ostfront war eine Scheintür angebracht, unter der der schräge Schacht beginnt, der zu der Grabkammer führte. Der Sarg stand in der Südwestecke, und die Ostwand ihm gegenüber war mit einer Malerei auf rauhem Verputz versehen, die den Toten am Opfertisch darstellt und vor ihm die große Speiseliste [Tafel II]. Es ist dies einer der seltenen Fälle in der Nekropole von Gizeh, in unserem Gebiet der erste, daß Darstellung und Inschrift sich in einer Grabkammer finden. Die Erklärung dafür gibt die Epoche, der das Grab angehört. Gegen das Ende der V. Dynastie überwindet man das Vorurteil, als könne diese Ausschmückung des Raumes, in dem der Tote ruht, demselben von Schaden sein; in den Kammern der Pyramide des *Wnls*, des letzten Königs der V. Dynastie, finden wir zum erstenmal die Totensprüche aufgezeichnet, die uns als Pyramidentexte bekannt sind. Hier bei *Kaj-her-Ptah* sehen wir, daß nicht nur die Königsdenkmäler, sondern auch die Anlagen der Privaten um dieselbe Zeit mit der alten Tradition von der absoluten Schmucklosigkeit der Kammer brechen.

b) An die Mastaba des *Kaj-her-Ptah* reiht sich südlich unmittelbar die des *Idew I.* an. Sie zeigt eine wesentlich ver-

schiedene Anlage des Oberbaues. Soviel sich aus dem Vorhandenen mit Sicherheit ergibt, war im Massiv gegen Norden eine rechteckige Kammer ausgespart mit der Schmalseite im W, nicht viel breiter als die im W aufgestellte Scheintür. Die Längswände waren mit Darstellungen geschmückt. Unter der Tür und der Kammer führte der schräge Stollen her, dessen Anfang einige Meter nach außen lag und gewiß durch Platten verdeckt war. Der Stollen war mit schweren Steinen zugekeilt, die von dem Anfang bis zu der Mündung in die Grabkammer reichten. Wir zählten etwa 8 Stück, die alle so zugehauen waren, daß sie genau in den Schnitt des Stollens paßten und nach oben nur etwa 3 cm freiließen. Die Diebe verzichteten bei dieser Sachlage darauf, die blockierenden Steine zu entfernen¹ und bohrten zunächst bei der Scheintür im Innern einen Zugang zum Stollen und bahnten sich dann über den Verschlusssteinen weg einen engen Zugang. In der Grabkammer stand der Sarkophag wiederum in der SW-Ecke, er war ebenfalls aus Kalkstein, mittelmäßig geglättet und trug ringsum eine Tintenaufschrift.

c) Die bedeutendste Anlage dieser Art liegt etwas südlicher, gerade gegenüber der Mastaba des *Kaj-šeweda*. Von dem Oberbau ist so gut wie nichts mehr erhalten, eine Rekonstruktion daher nicht zugänglich. Wie in den beiden erwähnten Fällen, geht der schräge Schacht vom Osten her unter die Mastaba. Aber es ist dieses Mal ein unverhältnismäßig großer breiter Stollen. Auf ihn mündet von oben ein großer senkrechter Schacht,² vom Boden desselben führen einige Stufen südlich zu einem größerem Raum, der vielleicht ursprünglich als Grabkammer gedacht war. Dann aber hat man in einem stumpfen Winkel einen weiteren Stollen südwestlich tiefer hinabgeführt, der unten zu einem großen viereckigen Raum, der eigentlichen Grabkammer, leitet. Aber nicht nur die Größe der Anlage macht sie interessant, wir erhalten hier auch einen Einblick in die Arbeitsweise der Steinhauer, die die großen Gänge aus dem Fels hieben. Beim Beginn des zweiten Stollens nämlich

¹ Bei dem schwersten derselben benötigten wir etwa 150 Mann zum Herausziehen.

² Eine ähnliche Anlage mit schrägem Eingange und senkrechtem Stollen, der in diesen mündet, findet sich auch am SO-Ende der früheren Schiaparellischen Konzession.

ist an der Oberkante in schwarzer Tinte eine Notiz aufgeschrieben, die sich auf den Gang der Arbeit bezieht und die gleiche Notiz steht mit roter Tinte in bestimmten Abständen rechts oder links von den beiden Seitenwänden. Sie lautet: ‚Monat 4 der Sommerjahreszeit, Tag x Revision des Standes der Arbeit‘ o. ä. Die Notizen hatten offensichtlich den Zweck, den Fleiß und das Arbeitsquantum der Steinmetzen, die hier ohne Aufsicht arbeiteten, zu kontrollieren. Der Revisor machte seine Notiz jedesmal an das Ende der Arbeit und konnte dadurch bei dem nächsten Termin genau bemessen, wieviel in der Zwischenzeit geleistet worden war und mochte die Differenz in der Arbeitsleistung während der betreffenden Termine konstatieren. Leider zeigen die Notizen selbst, da sie jedesmal hart an der Grenze der Arbeit angebracht wurden, Meißelhiebe (vielleicht auch absichtliche) und es wird erst nach genauer Prüfung möglich sein, uns den Betrieb genau zu rekonstruieren.¹

d) Südwestlich von der besprochenen Anlage liegt eine Mastaba, die ebenfalls eine Grabanlage mit schieferm Schacht zeigt. Doch geht hier der Schacht von Norden nach Süden. Der schräg hinabführende Stollen ist wiederum von bedeutenden Massen und scheint vielleicht mit Ziegeln überwölbt gewesen zu sein. Er mündet jedoch in eine ganz unbedeutende enge Anlage, so daß zu vermuten ist, daß der ursprüngliche Plan nicht zur Vollendung kam.


Außerdem zeigten sich am Nordende der Konzession, etwas östlich von *Hetj*, zwei kleine Schächte, die ebenfalls einen schrägen Zugang hatten.

4. Die Datierung der Mastabas.

Für die wichtige Frage der Datierung der einzelnen Anlagen ergab sich manches neue Material. Eine überraschende Tatsache ist, daß die Bauten zwischen den großen Anlagen nicht von vorneherein einer späteren Epoche zuzuweisen sind. So steht die Anlage, die die O-W-Straße zwischen der Mastaba der Prinzessin *Jabtet* und der nördlich davon gelegenen ver-

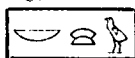
¹ Als solche Revisionsnotizen werden demnach vielleicht doch auch die Tinteninschriften aus der Mastaba des *Manofer* anzusprechen sein: ‚Monat Thot Tag 21, Grenze der Arbeit‘; vergl. Sethe, *Unters.* III, S. 114.


schließt, zeitlich dicht bei der ersteren. An sich würde man sie auch nach der ganzen Bauart und Anlage für wesentlich später als die beiden Nachbargräber halten, aber *Kaj* erscheint auf der Mastaba der *Jabtet* mit seiner ganzen Familie und muß wohl als Sohn der Prinzessin gelten. Andererseits wäre man geneigt die Anlage des *Rawêr II.* die von der des *Rawêr I.* und *Šesem-nefer II.* nicht zu trennen ist, an sich in den Anfang oder die Mitte der V. Dynastie zu stellen, aber ein Siegel des

 = *Dedkerê-Asosis* zeigt uns, daß sie tiefer anzusetzen ist.

Für die Anlagen mit den schiefen Schächten, die offenbar alle einer Gruppe und Periode angehören, geben die vorkommenden Königsnamen einen ungefähren Anhalt. Da in den Titeln König *Asosis* und in den Dorfnamen u. a. König *Wnlš* erscheint, ist Ende der V. oder besser Anfang der VI. Dynastie gesichert. Mit dieser Ansetzung stimmt auch der ganze Befund überein (siehe auch unten 5 b).

In einem Holzkasten, der hinter der Scheintür des *Datj* lag, fand sich ein Siegel mit dem Horusnamen des *Šahurê*:




und seines Nachfolgers *Nefererkerê* .

Doch ist für die Ansetzung der Mastaba kein ganz zwingender Schluß zu ziehen, da es ungewiß bleibt, ob die Holzkiste von Anfang hier gestanden hat, oder erst später hierher gebracht wurde; aber viel wahrscheinlicher ist es, daß *Datj* Beamter unter den beiden Königen war.

5. Reliefs und Inschriften.

a) Kultkammern.

1. Kammer des *Kaj*. Der Besitzer des Grabes ist der Nachkomme des Königs, Vorsteher der Häuser der KönigsKinder, Priester des Königs, Richter, Schreiber der *prw*, *Kšp* des Königs, Schreiber der Königsurkunden usw.  *Kaj*. In der roh behauenen Außenwand ist ein Tor von weißem Kalkstein eingesetzt, das mit sorgfältig gearbeiteten Reliefs und Inschriften geschmückt ist. Der Architrav zeigt den Toten und seine Gemahlin, die Enkelin des Königs *Whet-ka* vor dem Opfertisch und davor die lange Opferformel. Auf der südlichen Türseite

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.



steht *Kaj* mit seiner Frau in Galatracht. Er trägt die sogenannte Strähnenperücke, den gefälten enganliegenden Schurz und hält in der einen Hand das Szepter; die andere sollte den Stab halten, der aber zu gravieren vergessen wurde. Die gegenüberliegende Seite zeigt *Kaj* in seiner Haustracht: den kurz geschorenen Kopf, den einfachen Linnenschurz und den Stab. Auf der südlichen Mauerdicke erscheint er in der kurzen Lückchenperücke und dem Galaschurz; dazu hat er einen weißen breiten Leinwandstreifen umgeschlungen, der von der rechten Schulter unter die linke Achsel geht. Seine Frau sitzt hinter ihm und hält ihren einen Arm um seine rechte Schulter, während ihre linke Hand seinen linken Oberarm faßt. Die nördliche Türdicke zeigt ihn wieder in Gala, und vor ihm seinen Sohn *Hesj-ré* als kleinen unbedeckten Knaben, der den Stab umschlingt und mit der anderen Hand das Knie seines Vaters faßt. Hinter ihm steht seine Tochter *Neferj*.


Das Innere der Kammer ist nur auf drei Wänden bemalt, die rückwärtige Ostwand blieb frei von Darstellungen. Dasselbe finden wir bei einigen anderen Kammern älteren Datums,¹ so bei der Mastaba des *Kaj-sēweda* und *Hetj*. Es wird die Ausschmückung aller vier Wände eine weitere Entwicklung sein, deren Anfang nur die Ausschmückung der Westwand oder nur der Scheintüren kennt. So die Mastabas der *N-sēder-kaj* des *Set-kaj*, des *Datj* usw. Es soll damit nicht gesagt sein, daß wir darin ein Kriterium für die Zeitbestimmung besitzen, aber die Reihenfolge der Entwicklung wird die angegebene sein.

Die Wände, besonders die Westwand, zeigen die Bemalung der Reliefs noch in vollkommener Frische; die Innenzeichnung der Hieroglyphen, die Details der Arme, Hals- und Fußbänder, die Imitation des Granitgesteins, alles ist wie neu aufgetragen. [Tafel III.] Die beiden Scheintüren geben die gewohnte Anordnung: oben der Tote am Opfertisch, auf Architraven und Rundbalken seine Namen und Titel und auf dem Pfosten die Kinder: südlich sein Sohn *Tentj* auf einen Papyrus schreibend und seine Tochter *Nefret-anh*, nördlich sein Sohn *Hesj-ré* und seine Tochter *Hap-ma'at*. Der mittlere Raum zeigt den Toten und seine Frau in Überlebensgröße, *Kaj* mit einem eigentüm-

¹ Es handelt sich nicht um ein unfertiges Grab, wie L. D. Text I, S. 65 bei *Kaj-sēweda* vermutet wird.


lichen Schurz und dem oben erwähnten Leinenband über die Brust, an den Füßen Sandalen, deren Schnüre mit einer Masche geknüpft sind. An seinem Stab hält sich, in kleinerem Maßstabe gezeichnet, sein Sohn *Hesj-rê*, der in seiner Rechten eine Papyrusrolle trägt.

Die Südwand gibt, wie meist, die große Opferliste über dem Toten, der beim Mahle sitzt. Auf der Nordwand sind in vier Reihen Gabenbringende gezeichnet; oben werden herbeigeführt: eine Antilope und ein langhörniges Rind, dann Steinbock und hornloses Rind mit bunter Decke, ferner Träger mit je einem Kranich, einer Gans, Kälbchen und Antilope, in der untersten Reihe ist die Schlachtszene angebracht, die besonders sorgfältige Ausführung zeigt.

2. Von der Mastaba des *Kaj* nicht zu trennen, ist, wie erwähnt, die der Prinzessin *Jabtet*. Auf der Scheintür derselben, die als Namen und Titel: , die leibliche Königstochter *Jabtet*¹ angibt, erscheint die Tote auf dem oberen Felde, dann wieder auf beiden Seiten neben den Türschlitz, und dort unter ihr jedesmal der Enkel des Königs und Vorsteher der Totenpriester, Herr der Ehrwürdigkeit *Kaj*.¹ Daß es derselbe *Kaj* ist, geht daraus hervor, daß nördlich ihm zur Seite seine beiden Kinder *Hesj-rê* und *Hap-ma'at* stehen, und in der unteren Reihe erscheint auch sein Sohn *Tentj*. *Kaj* wird wohl der Sohn der Toten gewesen sein, und nicht Bruder, da er selbst nicht Königssohn, sondern nur Königsenkel ist. Er scheint den Totendienst am Grab seiner Mutter übernommen zu haben, er mit seiner ganzen Familie, denn auch seine Kinder erscheinen hier als Totenpriester, auch seine Töchter. Außerdem treten noch mehrere andere Totenpriester und vier Totenpriesterinnen auf, ohne daß ihr verwandtschaftliches Verhältnis zu *Kaj* oder *Jabtet* zu erkennen wäre. Daß überhaupt Frauen bei dem Totendienst erscheinen, erklärt sich daraus, daß es sich um den Kult am Grabe einer verstorbenen Frau handelt.

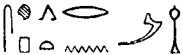
Auf der Nord- und Ostwand des Blockes, der an die Scheintür anschließt, sind die Abgesandten der Dörfer dargestellt, die Lieferungen an das Grab zu leisten hatten; bei eini-

¹ Auch in seinem Grabe erscheint *Kaj* als Totenpriester.

gen ist eigens  = Totenopfer beigeschrieben. Die Namen der Dörfer sind nicht ohne Interesse so: *Šht-ḥdrt* ‚Hyänenfeld‘, *ʿIw-wnšw* ‚Insel der Wölfe‘, *Ḥt-Rw* ‚Gemach des Alten‘, *in.t-Šnfrw* ‚Tal des Senofrw‘, *N.t-šnd.t* ‚Stadt der Akazie‘ usw. Auch die Anordnung der paarweise auftretenden Figuren, ihre verschiedene Stellung und Haltung der Arme ist bemerkenswert.

3. In eine weit jüngere Zeit führen die Reliefs aus dem Grabe des *Šet-kaj* und seines Sohnes *Ptaḥ-ḥotep*, deren gemeinsame Anlage oben besprochen wurde. In *Šet-kaj* ist nur die Westwand reliefiert. Sowohl die ganze Anordnung wie der Tenor der Beischriften und Titel sind andere, als die vorher beschriebenen. Der Tote ist . . . *nšt-ḥntt*, ‚Richter, Vorsteher der Schreiber, der die geheimen Worte des großen Gemaches richtet.‘ Er ist es ‚der die Schreiber leitet, in großer Annehmlichkeit, vom großen Gott geehrt, von seinem Herrn geliebt.‘ Er wünscht, daß ihm für immer alle Tage das Totenopfer gereicht und das *dbḥt-ḥtp*, das Opfermahl, ihm vollzogen werde. In der Mitte zwischen den beiden Scheintüren steht oben die Speiseliste, unten sind die Schlachtszenen abgebildet. Dazwischen ist eine Doppeldarstellung angebracht: rechts und links sehen wir *Šet-kaj* jedesmal am Opfertisch und vor ihm werden Zeremonien verrichtet, welche ‚die Verklärungen‘ des Toten genannt werden. Aber die Anordnung ist von der uns aus *Šesat-ḥotep*, *Kaj-seweda*, *Ka-nj-nešwt* usw. bekannten ganz verschieden. Dem Vater zunächst kauert bei dem Ritus ‚sein ältester Sohn *Ptaḥ-ḥotep*‘, der Richter und Aufscher der Schreiber. Er reicht ihm beidemal zwei kleine Näpfe hin. Ihm folgen zwei Vorlesepriester, die aus dem Papyrus rezitieren; die Beischrift lautet: ‚Das Verklären seitens des Vorlesepriesters‘ oder: ‚das Ausrufen der *šb.t*.‘

Zwischen nördlicher Scheintür und Nordwand sind oben zwei Reihen mit Darstellungen der Speisen und Getränke ausgefüllt, darunter stehen zwei Reihen Speiseträger, ganz unten werden Antilope, Gazelle und Rind gebracht, mit der Beischrift:

 ‚das Herbeiführen einer Antilope‘ usw.

Der älteste Sohn des *Šet-kaj* hat sich seine Anlage südlich an die seines Vaters bauen lassen. Von den Reliefs der Kultkammer waren nur mehr Bruchstücke erhalten. Wir erkennen

noch die Prozession der Speisetragenden, den Anfang der Opferliste und die große Scheintür, die die ganze Westwand einnahm. Aus ihren Inschriften sehen wir, daß *Ptah-hotep* es im Leben weiter als sein Vater gebracht hat. Er ist Richter und Distriktschef, *nš.t-hntt*, Richter, Vorsteher der Schreiber, Priester der *Ma'at*, Geheimrat und Richter der geheimen Worte des ‚Großen Gemaches‘. Auf dem Architrav erscheint er außerdem als ‚Leiter der Schreiber und *irj-spr*, alles Titel, die mit der ausgehenden V. Dynastie häufig werden. Bei den Totengebeten erscheint neben Anubis auch schon Osiris.

b) *Mastabas vom Anfang der VI. Dynastie.*


Offenbar dieser einen Zeit angehörig sind die Mastabas des *Idew*, *Itj Kaj-her-Ptah* und einige angrenzende. Abgesehen davon, daß sie aus architektonischen Gründen nicht getrennt werden können, zeigen sie auch inschriftlich und stilistisch deutlich, daß sie aus einer gemeinsamen Epoche stammen. Um diese Zeit war es Mode, daß man einen doppelten Namen führte, einen ‚großen‘, d. i. offiziellen und einen ‚schönen‘, d. i. Kosenamen; so ist es bei den drei genannten und bei den anderen.¹



1. *Idew I*: 'Nofer ist sein großer Name' 'Idew ist sein schöner Name'. Die Kammer der Mastaba des *Idew* kann nicht groß gewesen sein. Sie war lang und schmal, ähnlich der des *Ptah-hotep*, und auf der Westwand kann nicht vielmehr als die breite Scheintür gestanden haben. Die Anordnung der anderen Fragmente ist schwierig. An den beiden Längswänden scheint sich unten ein langer Streifen hergezogen zu haben, der den Toten abwechselnd mit dem offiziellen und Kosenamen und jedesmal mit verschiedenen Titeln zeigt. Wir lernen ihn hier und auf der Scheintür in folgenden Ämtern kennen: ‚Oberrichter und Vezier, der erste unter dem König, Vorsteher der beiden Throne, Vorsteher der beiden *W'b.t*-Häuser, Vorsteher aller Arbeiten des


¹ Vgl. dazu die Namen der Großen aus Sakkarä vom Anfang der VI. Dynastie bei Capart, *Une Rue de tombeaux*; Sethe *Urkunden des Alten Reiches* von I, 59 an. Auch die Namen selbst kennen wir z. T. aus anderen Gräbern aus dem Beginn der VI. Dynastie.


Königs, Distriktschef und Schreiber der Königsurkunden, . . der Geheimnisse des Königs, der *medw-rhjt'* usw.

Auf einem anderen Reliefbruchstück sehen wir den Toten mit seiner Gattin am Opfertisch sitzen, während der Zwerg *Mererj* unter ihrem Stuhl mit einem Affen spielt, der ihm auf den Kopf geklettert ist.¹ Vor dem Tisch steht mit einer Papyrusrolle unter dem Arm der ‚Hausvorsteher und Ober-Totenpriester *Kar*‘, darüber ein anderer *Ideu*, wohl der Sohn des Toten, der sein Grab an der Ostwand des Grabes seines Vaters angelegt hat und dessen Holzsarg unten beschrieben ist.

2. Von der Mastaba des *Kaj-her-Ptah* sind nur wenige Reliefbruchstücke erhalten.² Die Kammer, die mit Darstellungen geschmückt war, ist ebenfalls lang und schmal und lag etwas südlich. Auch die Eingangstür in der Ostwand zeigt Reste von Inschriften und Darstellungen, und erwähnt wurde schon die Scheintür, die sich an der Front gerade über dem Eingang des schrägen Schachtes befindet. Namen und Titulatur des Toten kennen wir einmal von dem Stuckgemälde, das auf der Ostwand der unterirdischen Grabkammer steht, dann aber von den Resten des großen Inschriftbandes, das sich einst oben rings um die Mastaba zog (vgl. *Ka-hj* und die Mastaba 43 im Süden des Friedhofes). Der Tote erscheint hier mit zwei Namen: ‚*Kaj-her-Ptah* ist sein großer Name und *Fetek-ta* sein schöner‘. Soviel sich aus den unvollständigen Bruchstücken erschen läßt, ist er Richter und Distriktschef, Vorsteher der Schreiber, Aufseher der Priester der Pyramide des Cheops, Schreiber der Liegenschaften o. ä. der Pyramide des Asosis: 

; ferner Vorsteher der beiden benachbarten Gaue 

und , d. i. Memphis und Letopolis. Andere Titel siehe L. D. Text I, S. 62.

3. An die Mastaba des *Fetek-ta* schließt nördlich die des , ‚Lebendig-und-heil, dessen schöner Name

¹ Vgl. ein ähnliches Motiv aus dem Anfang der VI. Dynastie bei Capart l. c. Pl. XXXIV zu XLI.

² Verworfenen Bruchstücke von Lepsius gesehen L. D. II 78^d; und L. D. Text. I. S. 62. Bruchstück mit Kopf des Toten, der auf der Vogeljagd ist, jetzt in Berlin.

Itj ist.' Er nennt sich ‚Schreiber der Königsurkunde, der vor dem Angesicht (des Königs) ist‘, außerdem führt er noch den Titel ‚Erster unter dem König.‘ Man sieht, er steht an Würden weit hinter seinen Nachbarn zurück, vielleicht verdankt er auch diese Bevorzugung noch seiner Frau, die eine Königsenkelnin war. Auf seiner Scheintür werden als Totengötter Anubis und Osiris angerufen, und auch die Totensprüche zeigen uns, daß wir in einer späteren Anlage sind. Da wünscht man dem Toten, ‚daß der Westen seine Arme nach ihm ausstrecke, daß Anubis verleihen möge, daß er begleitet werde von seinen Kas auf den herrlichen Wegen‘ des Jenseits usw. Sein ältester Sohn *Ibbj* räuchert unten auf den linken Pfosten vor ihm.¹

4. Ganz zu *Itj* zu stellen sind die Reliefbruchstücke: Scheintür und Türwange aus der Mastaba des ‚Schreibers der Urkunden des Königs bei Hofe, der vor dem Angesicht des Königs ist, *Nešw-Ptah* ist sein großer Name, *Nešw* sein schöner Name.‘ Man sieht, daß hier der Kosename von dem offiziellen theophoren Namen einfach durch Weglassung des Gottesnamens gebildet wurde. Diese in späterer Zeit so häufige Bildung mit *Nešw*- und Gottesnamen als *Nšw-Ptah* auch Mar. Mast. E. 1 vom Anfang der VI. Dynastie. Der Tote läßt sich in zwei Auffassungen darstellen: einmal der gebräuchlichen, offiziellen in Lockenperrücke, Stab (einmal den geraden, einmal den gegabelten) und Szepter, bekleidet mit einem kurzen, vorn ziemlich abstehenden Schurz und dann als alter wohlbeleibter Herr mit fetter Brust, langem bauschigem Schurz und kurz geschorenem Haar. Auch das paßt ganz in die Epoche, denn ebenso lassen sich in doppelter Weise die Großen aus dem Anfang der VI. Dynastie darstellen, die bei Sakḳara bestattet sind, wie *Nefer-šešem-Rê* und *Nefer-šešem-Ptah*.²


Ferner gehören hierher einige von den Scheintüren, die westlich von *Itj* gefunden wurden und deren ursprünglicher Standort nicht mehr gewiß ist. Sie zeigen für unser Gebiet zum ersten Male oben die Hohlkehle und dokumentieren auch darin ihr Zugehörigkeit zu der VI. Dynastie (vgl. Capart. I. c.). Eine derselben gehört dem *Šenedem-ib*, der noch mit dem Kosenamen

¹ Die Scheintür des *Ibbj* wurde verworfen in einem Schacht westlich von *Itj* gefunden; sie war mit einer Hohlkehle gekrönt.

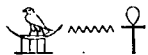
² Capart, I. c., Pl. XVI und LXXIX.

Intj erscheint. Auch er ist Schreiber der Urkunden des Königs vor dem Angesicht des Königs und Aufseher der Totenpriester.¹


c) Von den übrigen Scheintüren und Reliefbruchstücken seien nur die wichtigeren herausgegriffen.

1. die Scheintür der Prinzessin *Wenešet* (= Wölfin). Sie steht im Norden an der Ostfront einer großen Mastaba aus den kleinen weißen Kalksteinwürfeln. Im Süden ist an dieselbe ein großer Kultraum mit einer Scheintür angebaut, der gewiß ihrem Gemahl oder ihr selbst gehört haben wird. Da von der Kammer nur mehr ein unterer Rand steht, läßt sich das nicht mehr entscheiden. Die Scheintür ist aus einem einzigen großen Kalksteinblock gearbeitet und zeigt in der Kopfplatte die Verstorbene am Opfertisch. Die Anordnung ist die archaische. Auf der äußeren Umrahmung im Norden steht die Tote in der gewöhnlichen Haltung der Frauen und über ihr als Titel: ‚Leibliche Königstochter und Priesterin der Neit, die nördlich von der Mauer ist, ehrwürdig bei dem Gott, *Wenešet*.‘ Vor ihr ihre Tochter, die Enkelin des Königs, ‚Geliebte ihres Vaters.‘ Im Süden ist sie mit ihrer Tochter *Ka-‘apr* dargestellt und vor der Gruppe ein Mann, der zur Verehrung die Hand auf die Schulter legt:  ‚Der die Südvölker schlägt‘. Darunter die Abgesandten der Dörfer, unter ihnen eines, das mit dem Namen ihres Sohnes zusammengesetzt ist: Gründung des *Ijmerj*.

Der Architrav nennt die Tote: ‚Leibliche Königstochter und Priesterin der Hathor, der Herrin der Sykomore‘. Der nördliche Innenpfosten zeigt ihren Sohn, den *wr-m3-wnw: Kamuj*, ihre Tochter *Tentjt* und ihre Tochter *Hentet-kaw*. Der gegenüberliegende Pfosten macht uns mit zwei weiteren Töchtern und ihrem Sohn, dem General *Ijmerj*, bekannt.

2. Ein Stück westlich von der Anlage der ‚Wölfin‘ wurde verbaut die Scheintür des Enkels des Königs, *Niji* gefunden. Sein voller Name ist . Sein Haupttitel ist: General und Leiter der Königspriester der Pyramide Cheops. Seine

¹ Sollte die Scheintür aus dem Grabe Lepsius 33 stammen, dessen Besitzer ebenso *Senedem-ib* und *Intj* heißt? Die große Entfernung der Fundstelle von dieser Mastaba spricht dagegen, ebenso der Umstand, daß der Tote hier nicht als Vorsteher der Arbeiten des Königs erscheint; vgl. L. D. II, 76 und Text I, 62.

Frau ist die ‚Priesterin der Hathor, der Herrin der Sykomore: von *Ptah* geliebt‘. Auf dem inneren Pfosten erscheint zweimal sein Sohn: ‚Sein ältester Sohn und sein geliebter Erbe, der Kapitän  *Imhotep*‘ heißt, und ‚Enkel des Königs und Leiter der Phylen, der Distriktschef, Leiter der Königspriester der *grg.t* (?): *Imhotep*‘.

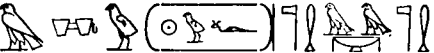
3. An die Mastaba des *Datj* hatte sich die Enkelin des Königs *Henjt* eine bescheidene Anlage gebaut. Die Scheintür hat einen dunkelroten Anstrich als Hintergrund, während die eingegrabenen Reliefs und Hieroglyphen gelb gehalten sind, ähnlich der Scheintür im Grabe des *Merw* von *Sakḫara*.

Auf der Kopfplatte sehen wir *Henjt* ohne Perücke in kurzem Haar am Opfertisch sitzen, unten an den Pfosten, wo sie viermal erscheint, trägt sie die offizielle Haartracht und riecht jedesmal an einer großen Lotusblume. Rechts und links neben der Scheintür, als deren dritte Umrahmung, erscheinen je sechs große Salbengefäße, die der Toten ihre Öle und Parfüms im Jenseits garantieren sollen.


4. Nur Bruchstücke sind uns aus der Kultkammer des *Jahj* erhalten, dessen Anlage oben erwähnt ist. Die vollkommene Zerstörung ist doppelt zu bedauern, denn die Reste lassen eine vollendete Arbeit erkennen und außerdem zeigen sich Teile von Darstellungen, die ganz ungewöhnlich sind. So das Bein einer großen knieenden Figur. Der Tote erscheint als ‚Richter und Distriktschef, Geheimrat, großer der Zehn des Südens, Leiter der beiden Throne, Vorsteher der königlichen Scheunen, Vorsteher der beiden weißen Häuser, Vorsteher der Schreiber der *prw*,¹ Vorsteher aller königlichen Arbeiten usw. *Jahj*‘.

5. Für den Totenkult des *Cheops* sind zwei Architrave interessant, die zeigen, daß für jeden Titel des verstorbenen Herrschers auch ein Priestertitel existierte, was dann wieder auf besondere Kultgebräuche für die einzelnen Erscheinungsformen des Königs als Inkarnation des Horus, Herr der beiden Diademe, König von Ober- und Unterägypten schließen läßt.

¹ Das Zeichen *pr* ist hier ganz anders als in etwas späterer Zeit gezeichnet, es stellt zwei Zeugstreifen dar, die sich oben gabeln und dicht unter der Gabelung durch ein schmales Band dreimal umwickelt sind, ebenso auf der Scheintür der *Wenedet*.

Auf dem Architrav des Aufsehers der Pächter der Domänen des Hofes, Hausvorstehers am Hofe und Geheimrats *Hʒm* führt dieser auch das Amt eines 

Priester des Horus *Meder* Cheops, Priester des *Nebwʒ*. Daß es sich dabei auch bei dem ersten Titel um zwei verschiedene Dinge handelt, geht aus dem Architrav des Aufsehers der Domänenpächter und Vorstehers der Botschaften der Domänen des Hofes *Hʒfw-seneb* hervor, der als ersten Titel nennt:

 ,*Weʒb*-Priester des Königs, Priester des Horus *Meder*. Dazu stimmen auch die Titulaturen des *Nofer I*,¹ der folgende Titelfolge zeigt: ‚Priester des Horus *Meder*, Priester des *Nebtʒ Meder*, *Weʒb*-Priester des Königs und Priester des Cheops.‘

6. Aufgezählt seien noch die Scheintüren des Vorstehers des Sitzes am Hofe, Aufseher der Domänenpächter, *pr-smr*: *Itj*. — Richter und Distriktschef *Ka-nefer*. — Priester des Cheops, Geheimrat, Aufseher des Palastes, Archivar der Bibliothek des Gottes: *Men-hebw*. — Der königlichen Verwandten und Priesterin der Hathor: *Teset*. — Des Aufsehers der Pächter der Domänen des Hofes: *Hetpʒ*, von dessen Mastaba noch einige Stuckrelief-fragmente erhalten sind. — Des Aufsehers der Gutspächter des Hofes ‚Cheops verlieh ihm Leben‘.

7. In zwei Fällen wurden in den Inschriften die bekannten Fluchformeln belegt. So bei der Scheintür des *Nofer II*, die man aber trotzdem weggenommen und als Deckplatte für ein späteres parasitäres Grab benutzt hatte. Sie lautet: ‚Wer etwas Böses gegen dieses tun wird, mit dem wird der Gott ins Gericht gehen.‘ Das andere Beispiel findet sich auf einer Türwange aus dem Grabe des *Itj*, die ebenfalls von ihrem Standort weggerissen war: ‚Wer diesen Stein aus diesem Grabe auf dieser Nekropole wegnimmt, mit dem wird der Gott richten.‘

8. Von den verschiedenen Opferplatten mit Inschriften verdient die des ‚*N-heftʒ-kaj*‘ Erwähnung, auf der dem Toten gewünscht wird, daß ihm täglich Wasser libiert werde (*štj-mw*); ähnlich auf der nördlichen runden Opferplatte vor *Rawêr I*.

¹ Vergl. Bericht 1912, S. 11—12.

B. Bestattung der Toten.

1. Die Särge.

Während sonst auf dem Felde keine nennenswerte Varianten in den Särgen sich fanden, ergaben die Anlagen des Anfangs der sechsten Dynastie ein ganz anderes Bild. Erstens herrschen hier die Holzsäрге vollkommen vor,¹ während sie in früheren Zeiten relativ selten sind, und dann zeigen die Särge hier zuerst die uns später so geläufige Beschriftung und Bemalung.

a) Der Sarg des *Idew II*. Vor der Mastaba des *Idew I*, die oben besprochen wurde, hat sich an der Ostwand, südlich von dem schrägen Stollen ein anderer *Idew* einen senkrechten Grabschacht mit Kammer im Westen angelegt und darüber an die Ostwand der großen Mastaba anschließend einen Serdäb. Wir müssen in diesem *Idew II* wohl einen Sohn des *Idew I* erkennen, denselben, der auf dem Relief seinem Vater opfert.

In dem unberührten unteren Raum stand ein Sarg aus festem braunen Holz. Die Bretter sind durch vier Dübelpaare an den Enden zusammengestiftet, wobei die Bohrlöcher durch eine bogenförmige Vertiefung miteinander verbunden sind, die mit einem weißgelben Kitt verschmiert wurde.² Außen auf den Boden waren Querleisten genagelt, desgleichen innen an den Deckel. Oben am Rande zieht sich außen ein Inschriftband und ein ebensolches läuft über die Mitte des Deckels [Taf. IV].

Die Orthographie dieser und der im Inneren angebrachten Texte liefert eine glänzende Bestätigung für die eben von Lacau veröffentlichten These von der Unterdrückung oder Veränderung der Zeichen in den Totentexten.³

Bei den Texten, die in der Nähe des Toten stehen, werden ängstlich alle menschlichen Figuren vermieden oder wo sie erscheinen müssen, gibt man sie nur teilweise, weil man, wie Lacau darlegt, fürchtete, daß diese Bilder, die immerhin irgend

¹ Im Grab des *Plah-hotep* stand in einem Schacht ein Holzsarg, in dem anderen ein Steinsarg mit innerem Holzsarg.


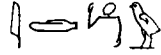




² Eine Erinnerung an die alte Verschnürung der Sargbretter durch Lederstreifen, vgl. Zentralblatt der Bauverwaltung 1914, Nr. 3, S. 19.


³ Ä. Z. 1914, B. 51, S. 1—64.

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.



Anzeiger d. phil.-hist. Klasse d. kais. Akad. d. Wissensch. Nr. XIV vom 10. Juni 1914.

ein Wesen waren, dem Toten schaden könnten.¹ Andererseits vermeide man Götterbilder am Sarge, weil sie durch die Berührung mit dem Toten entheiligt würden. So erklärt es sich, daß *Idev I.* in der Kultkammer stets seinen Namen  schreibt, am Sarge ebenso regelmäßig  Anubis und Osiris erscheinen,  und  geschrieben, um die Zeichen  und  zu vermeiden, die in der Kultkammer stets gebraucht werden. Als Titel des Toten werden angegeben: ‚Erster unter dem König am Hofe, Schreiber der Urkunden des Königs vor dessen Angesicht, Vorsteher des Zedernhauses‘.

Auf der Ostseite, also dem Eingang der Kammer zugekehrt, sind zwei  Augen gezeichnet, damit der Tote durch sie schaue. Im Inneren ist an derselben Stelle die Palastfassade aufgemalt, die mit dem Tor und Fenster die Verbindung mit der Außenwelt herstellen soll. Diese ganze Auffassung entspricht gewiß wiederum der Mode der Zeit, denn wir sehen z. B. in der Pyramide des *Wnis* ebenfalls das Palasttor in der Nähe bei dem Sarge angebracht; ähnlich auf dem Sarge der *Mrr.t-its* mit anschließender Speiseliste.² An das Palasttor reiht sich die lange Speiseliste, über der wiederum der Spruch mit den Titeln und dem Namen des Toten steht. Außer dieser Ostseite ist im Innern nur noch die Kopfschmalseite reliefiert. Dort sind die sieben Vasen abgebildet, die die Öle und Salben enthalten, deren Namen jedesmal dazugeschrieben sind. Unter dem Ganzen wieder Namen und Titel des Verstorbenen.

b) Der Sarg des *Merj-ib*. Er fand sich in einem Schachte östlich von der Mastaba des *Ity* und ist also zeitlich etwas später noch als dieser zu setzen. Der Tote war in einem Doppelsarg beigesetzt. Der äußere Sarg war aus gewöhnlicherem Akazienholz und trug oben rings das Inschriftenband, vertiefte Arbeit mit blauer Paste ausgelegt. Auf der Schmalseite zu Füßen waren unter der Inschrift zwei Beine angebracht und zu Häupten ein Kopf. Das soll dem Toten, wie die aufgemalten Augen das Sehen, so das Heraustreten aus dem Sarge und das Verweilen

¹ Diese Furcht waltete nicht ob in den Texten aus der Grabkammer des *Kaj-her-Ptah*, weil sie hier weit vom Sarge entfernt stehen.

² Vergl. auch den Sarg L. D. II, 98 und Maspero, Guide 1908 S. 533.

außerhalb des Sarges garantieren, wie es bei *Ideu* auch die gemalte Tür andeutete. Der Innensarg, der dieselbe Dübclung wie der des *Ideu II.* zeigt, ist außen genau wie der Außensarg beschrieben. Am Kopfcnde nach Osten gerichtet sind wieder die zwei Augen aufgemalt. Auf der Innenseite im Osten, also dem Toten vor Augen gestellt, ist die lange Speiscliste aufgczeichnet. Die Schrift zeigt auch hier wieder die Unterdrückung, resp. Verstümmelung der Zeichen. Anubis wird $\text{Q} \begin{matrix} \text{~~~~~} \\ \square \end{matrix}$ geschrieben, Alter $\text{f} \begin{matrix} \text{O} \\ \text{O} \end{matrix}$ statt $\text{f} \begin{matrix} \text{O} \\ \text{O} \end{matrix}$ und der Titel *šps-nswt* der bei dem Sohne des *Nešw-Ptah* $\text{f} \begin{matrix} \text{O} \\ \text{O} \end{matrix}$ geschrieben wurde, erscheint hier als $\text{f} \begin{matrix} \text{O} \\ \text{O} \end{matrix}$, die ~ Schlange hat man stets ohne Kopf gezeichnet. Der Tote trägt die Titel ‚Edler des Königs *pr-smr: Mrj-lb.* Interessant sind die Totensprüche, bei denen übrigens nur Anubis (nicht auch Osiris) angerufen wird: ‚Möge er begraben werden nach einem sehr hohen Alter im Westgebirge, werde er mit der Erde vereint, überfahre er das Himmels-gewässer und $\text{Q} \begin{matrix} \text{~~~~~} \\ \text{~~~~~} \\ \text{~~~~~} \end{matrix}$ steige er hinauf zum großen Gotte.‘ Das sind Sprüche, wie wir sie in den vorhergehenden Epochen nicht gewöhnt sind und wie sie inhaltlich an die sogenannten Pyramidentexte erinnern. Daß das nicht nur vereinzelte Formeln, sondern typische sind, zeigt uns die Inschrift auf den Sargresten des *Nj-Bh.t.*, der auch *Irj* heißt. Die Inschrift, die in dem Sarg eingeschnitten und ebenfalls mit blauer Pastc ausgelegt war, bittet, daß ‚Anubis . . . verleihen möge, daß er begraben werden möge in seinem Grabe in der Nekropole, daß er sich mit der Erde vereinige und das Himmels-gewässer durch-fahre.‘ Vergl. Sethe, Urk. I, 121, Z. 2.

2. Die Konservierung der Toten.

Die Periode des alten Reiches kennt die vollkommene Mumifizierung nicht. Das Großteil der Leichen zeigt entweder nichts als die einfachen Gebeine oder eine Umwicklung mit Leinwand, die bei den Vornehmeren natürlich sorgfältiger und mit kostbarerem Gewebe hergestellt war. Die sogenannten Kanopenkrüge, die die Weichteile enthalten sollen, erscheinen in den alten Anlagen noch nicht, sondern sind erst aus späteren zu belegen,

gegen Ende der V. D.. Die ältesten Beispiele auf unserer Konzeption sind *Šet-kaj*, die Mastaba, die in die Straße südlich von *Jahj* eingebaut ist, und die Mastaba nördlich vor *Kaj-šeweda* sowie eine Mastaba östlich von *Datj*; es handelt sich jedesmal um vier schlanke Krüge aus weißem Kalkstein, die einen flachen oder oben abgerundeten Deckel tragen. Daneben benützt man auch eine Imitation: Tonkrug mit einer Schicht Gips umkleidet. Vielleicht sind als Kanopenkrüge auch anzusehen die vier fein gegelätteten Tongefäße, deren Gestalt an die einiger Kanopen erinnert; solche fanden sich in der Grabkammer des *Ka-nj-nešwt II* in einem abgegrenzten Raum, der wohl der Vertiefung entspricht, die in den älteren Kammern sich immer in der SO-Ecke befindet; ein zweites Beispiel im Westende (s. u.). Daß wir in der Zeit stehen, wo die Mumifizierung allmählich durchdringt, beweist ferner der Befund einiger Leichen. So zeigt *Rawêr II* und *Šet-kaj*, wie der Bauch, nachdem die Weichteile entfernt worden waren, eine ganz feste Füllung von feinem Leinen enthielt, das mit konservierender Flüssigkeit getränkt worden war. Bei *Idew II* sehen wir, wie man auf dem mit Binden umwickelten Gesicht, Augen, Mund und Nase aufzeichnete, wie es später bei den Mumien geläufig ist. Sowohl bei *Idew I* wie bei *Kaj-her-Ptah* war an dem Schädel noch die Haut zu konstatieren. Auf das Bestreben, die Leiche tunlichst intakt zu erhalten, weist auch ein anderer seltsamer Fund hin; an der Grabkammer des Ersatzkopfes aus Nilschlamm fanden sich zwei Zähne kunstvoll durch einen dünnen Golddraht verbunden; man hat wohl auf diese Weise einem losen Zahn an dem feststehenden Nachbarzahn einen Halt geben wollen; oder trug der Mann schon zu Lebzeiten diese Zahnbefestigung?

3. Die Behandlung der Toten mit Gips.

Die Notwendigkeit, tunlichst für die Erhaltung der Leiche Sorge zu tragen, ergab sich aus dem Glauben, daß das glückliche Weiterleben des Toten von dem unveränderten Zustand seines Körpers abhängt. Zu der Zeit, da die Mumifizierung noch nicht ausgebildet war, mochte man somit auf andere Mittel sinnen, diese Integrität entweder wirklich oder wenigstens äußerlich zu erhalten. Ein Ausweg war es nun, den Toten in eine feste Masse zu hüllen, die zugleich die Form seines Gesichtes

und seiner Glieder annehmen konnte. In vier Fällen, in den Grabkammern 346, 466, 493 und 820, hat man so über den Toten eine Gipsschicht gelegt und dieselbe nachmodelliert. In 346 handelt es sich um eine Leiche, die in einem aus dem Felsboden gehauenen Sarkophag ruhte, der mit großen Steinplatten verschlossen war. Die Gipsschicht, die den ganzen Körper bedeckte, war außerordentlich dünn und zum größten Teil bei dem fortschreitenden Verfall der Leiche zerbröckelt. Der mit Gips überzogene Kopf hatte auf einer Kopfstütze aus Alabaster geruht, war dann infolge der Dekomposition heruntergeglitten und die Gipsmaske hatte sich von dem Schädel gelöst [Tafel V].

In 466 war die Stuckschicht eine wesentlich mächtigere. Leider war der Grabraum erbrochen und die Leiche zum Teil auseinandergerissen, aber immerhin noch so erhalten, daß man sehen konnte, wie das Ganze einer lebensgroßen Statue glich. Arme und Beine waren getrennt gearbeitet und der Kopf ganz nach dem darunter liegenden Gesicht und Schädel modelliert¹ [Tafel VI unten].

In den beiden anderen Fällen war nicht der ganze Körper, sondern nur der Kopf mit Gips überzogen. In 820 lag der Kopf zwar nicht mehr in situ und der im Boden gehauene Sarkophag war geplündert, aber es wurden sonst keine Reste von Stuck mehr gefunden. In 493 lag die Leiche ganz unversehrt in der einfachen Grabkammer auf dem Boden und nur der Kopf zeigte einen ziemlich festen Gipsüberzug [Tafel VI oben].

Zeitlich stehen die Gräber, in denen die Gipsleichen gefunden wurden, einander nahe. Es handelt sich in allen Fällen um kleinere, spätere Einbauten, die etwa der ausgehenden V. Dynastie zuzuweisen sind. Es ist gewiß kein Zufall, daß wir damit einer Zeit nahe sind, in der allmählich in den Privatgräbern der Anfang zur Mumifizierung gemacht wurde.

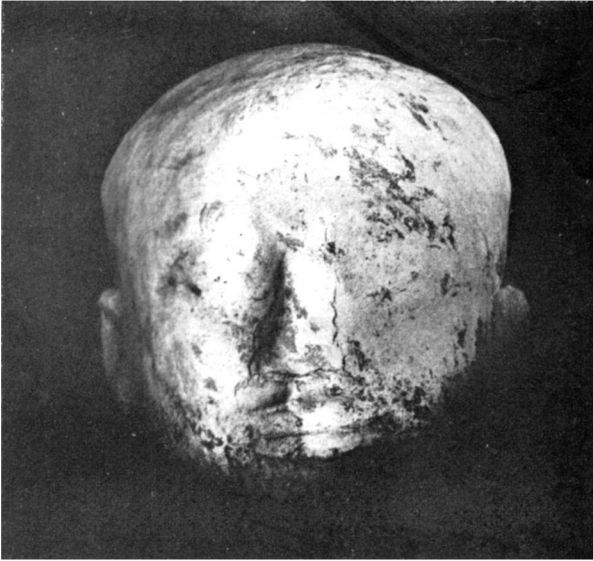
Unsere Beispiele stehen für das Alte Reich meines Wissens vollkommen vereinzelt da. Auch in der Folgezeit hat man nie wieder auf diese Aushilfsmittel zurückgegriffen, weil man eben in der Mumifizierung ein besseres Mittel gefunden hatte, das Weiterbestehen der Leiche zu sichern. Erst ganz spät wiederum,

¹ Man erkennt noch gut, wie zuerst der Körper mit feinem Leinen umhüllt wurde, auf das man dann den Gips auftrug.

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden
von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.



JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden
von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.



JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden
von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.



in der griechisch-römischen Epoche, begegnen wir ähnlichen Verfahren wenigstens für den Kopf des Toten. Aber der Gedanke, der dazu leitete, ist wohl modifiziert, man wollte statt der steifen Mumienmaske einen proträtähnlichen Kopf schaffen, ähnlich wie man in anderen Fällen das gemalte Porträt über dem Kopfe befestigte.

4. Die Ersatzköpfe.

In diesem Zusammenhange müssen auch die sogenannten Reserveköpfe besprochen werden, die sich in diesem Jahre an verschiedenen Stellen fanden. Es handelt sich um Köpfe, die nicht etwa ursprünglich zu einer Statue gehörten, sondern nur als solche gearbeitet wurden, wie die glatte Schnittfläche des Halses und die ganze Art der Bearbeitung zeigt. Sie sind besonders in der vorderen Partie gut ausgearbeitet, der Schädel ist glatt, ohne Perücke, und gewöhnlich geht ein Strich genau über die Mitte bis zum Nacken.

Gefunden wurden die Beispiele nur in den ältesten Typen der Mastabas, in den großen Straßen I und II, die östlich von *Hemhew* lagen. Dort war auch verworfen der Ersatzkopf im Jahre 1913 gefunden worden; auch scheint es sich vornehmlich um die Mastaben zu handeln, die die großen unbehauenen Blöcke als Innenmauer zeigen (deren Mantel ja nie vollendet wurde), und für sie kann die Beigabe der Ersatzköpfe als Regel gelten, da sich in fast allen wenigstens Reste derselben vorfanden. Als einzige Ausnahme könnte der Kopf 4 angesehen werden, der in einem Schacht (Schacht 984) vor der Mastaba der ‚Wölfen‘ gefunden wurde, aber auch diese Anlage macht durchaus den Eindruck alter Zeit und die dazu gehörigen Opferkammern erinnern vollkommen an die der *Jabtet* und ihres Nachbars.

Ausnahmslos muß als Fundort die Grabkammer selbst gelten [Tafel VII oben], und zwar wurden die Exemplare 1—3 in der Nähe der Tür gefunden, 4 in der Mitte der Kammer. Ebenso lagen auch die Bruchstücke hier und sonst immer in der Kammer. Doch sei bemerkt, daß es sich stets um geplünderte Kammern handelt, sich also als sicher nur ergibt, daß sie dem Toten als Beigabe in den Raum gegeben wurden, in dem er ruhte. Damit stimmen auch alle sonst gemachten Funde der Ersatzköpfe überein.

Es fragt sich nun, welche Funktion diese Köpfe haben sollten, und ich glaube, das Auffinden der Gipsköpfe weist uns da den rechten Weg. Bisher nahm man an, daß es sich um bloße Zauberköpfe, eine Art Amulett handle, das den Toten beschützen solle, zumal es vorkommen konnte, daß man versuchte, ihm im Jenseits den Kopf abzuschneiden; vgl. Naville, Ä. Z. 1911, S. 107 ff. Diese Auffassung hat sich, wie mir scheint, erst aus einer einfacheren entwickelt. Die Beispiele entstammen alle aus der Zeit, in der man noch keine Mittel kannte, den zerfallenden Körper zu erhalten, und doch war auch damals der Glaube lebendig, daß diese Erhaltung dem Toten von Vorteil sei. Vor allem konnte man den Hauptteil des Leichnams, den Kopf, an dem das Leben sich am ausdrucksvollsten zeigt, am wenigsten schützen. Den Leib mochte man mit Linnen umhüllen, ohne ihn wesentlich zu entstellen, beim Kopfe war das unnötig, und doch machten sich gerade hier die Folgen der Dekomposition am meisten bemerkbar. Da kam man auf den Gedanken, als Ersatz für diesen zerfallenden Kopf ihm einen festeren aus Stein mitzugeben, den man dem Toten ähnlich gestaltete und der dann durch eine magische Wirkung die Funktionen des eigentlichen Kopfes übernehmen sollte. Dazu paßt, wie ich schon andeutete, der Befund der Gipsköpfe aufs beste. Auch hier hat man aus demselben Gedanken von der Wichtigkeit des Kopfes vor den anderen Gliedern in zwei Fällen nur den Kopf mit Gips überzogen, und auch hier sollte der vergipste Kopf natürlich die Funktion des lebenden Kopfes übernehmen. Auf einen Zusammenhang könnten ferner auch die Tatsachen hinweisen, daß man beide Gruppen nicht schematisch herstellte, sondern dem Kopf des Toten ähnlich zu machen suchte. Auch der glatte Schädel ohne Perücke findet sich in beiden Fällen.

Wir haben es in den meisten Fällen wohl mit Porträts zu tun),¹ so sicher bei dem der Prinzessin *Jabtet* und dem Kopf 2 und 3, und man kann annehmen, daß die Porträtähnlichkeit als das Erstrebenswertere galt.

¹ Die scheinbare Gleichartigkeit in einigen Fällen ist eine Täuschung, die durch die schematischer, gleiche Behandlung des Hinterkopfes hervorgerufen wird. Siehe auch den Kopf bei Naville l. c., der mit unserem gar keine Ähnlichkeit hat; ebenso Ancient Egypt III, 125.

Könnte man nun auch noch einen Schritt weitergehen und irgend einen Zusammenhang der vollkommenen Gipsleichen mit der ganzen Ersatzgestalt, d. i. der Statue sehen? Freilich nur so, daß der ähnliche Gedanke, Ersatz für den zerfallenden Leichnam zu schaffen, zu beiden Erscheinungen geführt hätte. Dazu könnte sehr gut passen, daß in der Periode, da man dem Toten die Ersatzköpfe beigab, sich in den Anlagen keine Spuren von Statuen noch Räume für solche Statuen nachweisen lassen, und andererseits die Ersatzköpfe mit dem Moment verschwinden, wo wir dem gewöhnlichen Typ der Mastabas mit Serdâb und Statue begegnen.

So wenigstens ist der Befund auf unserem Gebiete und ähnlich, wie ich glaube, auch sonst. Aber es braucht das bloß ein Gedanke gewesen zu sein, der auf die Mitgabe der Statuen in den Serdâbs einwirkte; ein anderer Gedanke war gewiß der, daß auf diese Weise der Tote in der Statue dem Opfer näher sei.

Beschreibung der einzelnen Köpfe.

Kopf 1 fand sich direkt unter dem Eingang, der von dem geraden Schacht nach der Grabkammer im Süden führt [Tafel VII unten]. Mastaba 3 westlich von *Jabtet*, die Ohren abgestoßen, der Hals lädiert. Das Gesicht zeigt eine wundervolle Ausarbeitung. Mit sicherem Können wurden markant die charakteristischen Züge des Toten hervorgehoben. Es ist das gerade die Eigentümlichkeit der gut gearbeiteten Ersatzköpfe. Sie unterscheiden sich dadurch von dem Durchschnitt der Statuenköpfe, und nur Beispiele wie *Hemlwnw* und ähnliche können mit ihnen verglichen werden.

Kopf 2 ist der der Prinzessin *Jabtet* [Tafel VIII oben]. Auch er wurde verworfen unten am Eingang der Grabkammer gefunden. Die eine Seite war von Salpeter angefressen, von den Ohren wurde noch ein gut gearbeitetes im Schutt gefunden. Die Gesichtsform, sicherlich dem Leben nachgebildet, weicht erheblich von denen der männlichen Exemplare ab; sie ist länglich, der Kinn und Wangen sind voller, die Nase ist groß und etwas gebogen. Aus dem Ganzen spricht Energie und Kraft; es ist etwas völlig anderes als was wir sonst von den meist weichlichen und nichtssagenden Frauenköpfen des A. R. ge-

wöhnt sind. Ursprünglich war die Abgrenzung des Gesichtes nach dem Kopfhaar hin wie sonst durch einen geraden Strich gegeben, aber man hat das durch rohe Meißelung nachträglich geändert, indem man von der Mitte aus durch zwei Linien die Kontur des glatten, gescheitelten Haares nachahmte, wie es bei den Damen des A. R. unter der Perücke hervorschaut.

Kopf 3, jetzt im Museum von Kairo, ähnelt sehr Nr. 1. Er lag an der Innenwand rechts von dem Eingang. Er trägt deutlich die Spuren einer schwarzen Tönung. Die Ohren wurden getrennt gefunden, um den Hals war ein Ring, in derselben oberflächlichen Manier wie der Scheitelstrich gearbeitet, gezogen.

Kopf 4, ein Unikum [Tafel VIII unten], jetzt im Museum von Kairo, ist das einzige Beispiel, das nicht wie die anderen Exemplare alle aus weißem Kalkstein, sondern aus Nilschlamm gearbeitet ist. Die Arbeit ist eine gleich gute wie bei den anderen Beispielen. Die Ägypter sind ja von jeher Meister im Modellieren des Nilschlammes gewesen. Oben an der einen Schädelseite fehlte ein Stück, doch war die betreffende Stelle glatt bearbeitet, so daß möglicherweise von Anfang an das zweite Stück angesetzt war.

5. Beigaben in der Grabkammer.

a) An Gebrauchsgegenständen fanden sich zunächst wieder zwei fast vollständige Sätze der kleinen Alabasterscheingefäße, jedesmal ca. 80 Stück verschiedener Formen (vgl. auch Bericht von 1912/13, S. 31), und es nicht zu zweifeln, daß sie den ca. 80 Speisen entsprechen sollen, die die offizielle Liste des Totenmahls enthält. Dann sind zu erwähnen Schüssel und Vasen aus Ton und eine Salbenplatte aus Alabaster mit sieben Vertiefungen für die sieben Salben, deren Namen jedesmal in Tinte daneben geschrieben war, ferner ein Holzlöffel aus *Rawêr II*, an persönlichem Schmuck Ketten aus Fayenceperlen, Karneol, zwei Armbänder: einfache Reifen aus dünnem Goldblech usw.

b) Eine unversehrte Bestattung zeigt uns das Grab des *Idew II*. Von gewöhnlichem Gerät war nichts zu bemerken. Es stand überhaupt nichts außerhalb des Sarges als ein Paar Sandalen zu Füßen desselben, die der Tote anziehen soll, wenn er das Grab verläßt. Im Sarginnern lagen zu Füßen zunächst zwei Ballen Linnen, der eine von feinsten Webart, der andere

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden
von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.



Grobleinen, bei beiden Stücken waren die Fransen der Kante noch zu sehen. Diese Ausrüstung sollte offenbar dem Toten die Kleidung im Jenseits stellen. Zur Seite des Toten lagen sieben lange Spazierstücke, glatte Stäbe, deren oberes Ende einen Goldknauf tragen sollte, der hier durch einen Überzug mit Blattgold ersetzt war. Auch am Ende eines Stockes fanden sich Blattgoldspuren. Wie die Sandalen sollen die Stöcke seine Ausrüstung für seine Wanderung im Jenseits sein.

Bei mehreren der Leichen wurden Kopfstützen gefunden, bei einigen noch in situ. Material war durchgängig Holz, nur in 466 Alabaster und Bruchstücke desselben Materials östlich vor *Set-kaj*. Dabei können zwei Typen unterschieden werden: einer, der ein einfaches rechteckiges Brett zeigt, das oben zum Auflegen des Kopfes vertieft ist, wobei die Vertiefung einmal mit einem gezogenen breiteren Holz belegt ist, und der andere, gewöhnlichere mit dem Untersatz, der runden Scheibe, der Säule, viereckigen Auflage und dem gebogenen Oberteil; die Säule ist entweder kanneliert oder glatt rund. Als Beigabe hat vielleicht auch ein Krug gegolten, der eine Reihe Blättchen aus Nilschlamm enthielt. Derselbe wurde außen, östlich von dem Vorhof des *Rawêr II.* verworfen gefunden und trägt die Datierung: ‚Jahr nach der Zählung 5, dritter Monat der Winterjahreszeit, Tag 5 (?).‘ Die Blättchen, die beinahe die Form der kupfernen Meißelblättchen mit Stileinsatz haben, die in jener Zeit oft als Beilagen erscheinen, haben rückwärts eine Verdickung, die durchlocht ist. Auf der Vorderseite sind sie alle mit hieratischen Schriftzeichen versehen.

Im Grabe des *Kaj-her-Ptah* fand sich unter den Knochen der Opfertiere auch die gut erhaltene Schale einer größeren Schildkröte, in der Kammer des *Idew I.* ein vollkommen konservierter Ochsenkopf.

C. Die Statuen.

1. Einen zusammenhängenden Fund machten wir in diesem Jahre in der Mastaba des *Hetj*, deren Serdâb südlich von der unvollendeten Kammer liegt (s. oben A, 1 c). Es waren dort aufgestellt a) eine sitzende Statue (Mus. Kairo) in Galaschurz und Leinenstreifen in der Rechten: der ‚Nachkomme des Königs,

ehrwürdig bei seinem Herrn: *Hetj*⁴. Die Arbeit, besonders Knie und Brustpartie, ist eine vorzügliche, leider fehlt der Kopf.

b) Dann hat sich der Tote mit seiner Schwester darstellen lassen. Auch äußerlich zeigt die Gruppe, daß es sich nicht um ein Ehepaar handelt, denn während bei Gruppendarstellungen die Frau den Mann oder auch die Mutter den Sohn mit dem einen Arm umschlingt, stehen hier die beiden Figuren nebeneinander und reichen sich die Hand. *Hetj* erscheint hier als Richter und Vorsteher der Schreiber, seine Schwester als ‚seine Schwester, die Enkelin des Königs: *Henwet*⁴ und wieder als ‚die Enkelin des Königs, die von ihrer Mutter geliebt wird und ihre Tochter am Leben erhält: *Henwet*⁴. Leider ist auch diese Gruppe nicht intakt, von *Hetj* fehlt Kopf und Arm, und der Kopf der *Henwet* ist bestoßen. Die Arbeit steht auch hier auf gleicher Höhe, besonders *Henwet* ist fein modelliert, die Füße sind bei beiden gut ausgearbeitet und noch vollendeter die beiden feinen ineinander ruhenden Hände.

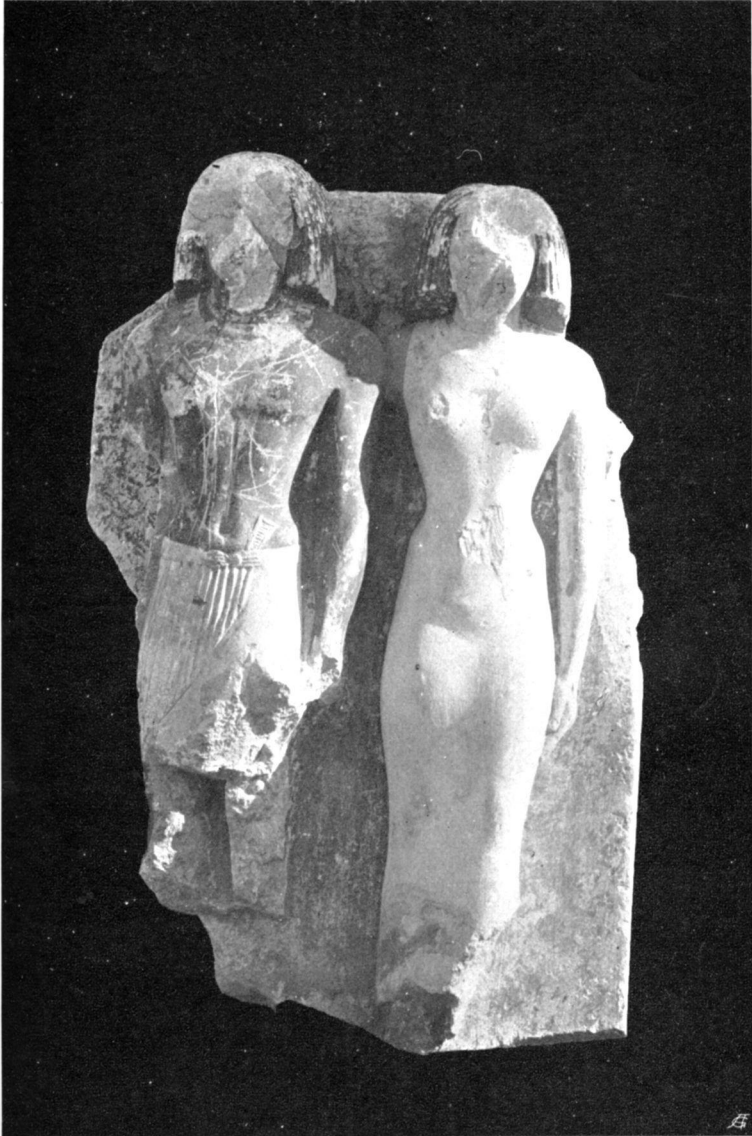
c) Dann hat sich *Hetj*, als Vorsteher der Schreiber, auch selbst als Schreiber darstellen lassen [Tafel IX]. Auch hier war der Kopf der Statue abgeschlagen, fand sich aber verworfen in dem Grabschacht der *Henjt*, der Dame, die vor der Mastaba des *Datj* ihre Anlage hat. *Hetj* sitzt mit unterschlagenen Beinen, die Papyrusrolle vor sich ausgebreitet. Die Linke, mit der er den Papyrus an einem Ende faßt, ist ausgebreitet, die Rechte ruht gekrümmt auf dem anderen Ende, vielleicht hielt sie eine Feder. Künstlerisch reiht sich die Figur den beiden anderen vollkommen gleichwertig an. Die Arme sind lose, nicht am Körper anliegend gearbeitet, was ihr ein unvergleichlich lebendigeres Aussehen verleiht. Hals und Brust sind sorgfältig durchgearbeitet und auch die Beine, die sonst bei Schreiberstatuen immer sehr vernachlässigt wurden, sind gut modelliert. Das Gesicht ist lebendig und ausdrucksvoll.

2. Der Torso einer Schreiberstatue gleichen Stils fand sich im Schutt nordöstlich von der Mastaba des *Šesat-hotep*. Auch hier sind die Arme vom Körper losgelöst gearbeitet. Die Papyrusrolle liegt zwischen den beiden Händen auf den Knien ausgebreitet und war mit Schriftzeichen bedeckt, die der Tote lesen soll. Dabei erscheint der Papyrus so dünn, daß die Finger unter ihm durchschauen.

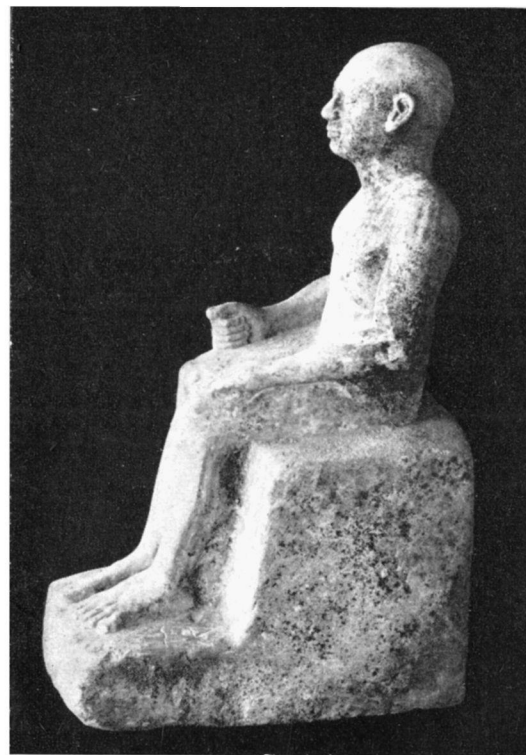
JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden
von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.



JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden
von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.



JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.



Über die Fundumstände der intakten Statue des *Tena* wurde (Mus. Kairo) schon berichtet. *Tena* ist der Priester der *Hathor* und dürfte Ende der V., Anfang der VI. Dynastie gelebt haben.

Den Eindruck eines behäbigen Bürgers macht die Statue des Ober-Kornmessers *Redjf*, die sich im Westende fand. Er dürfte derselben Epoche wie *Tena* angehören. [Tafel XI rechts].

3. Einen Hauptfund machten wir auch diesmal im Schutt, östlich von der Mastaba der *Wenešet*. An die Nordwand einer großen Mastaba angelehnt lag ein großer Trümmerhaufen und in demselben fand sich unversehrt die Statue des ‚Vorstehers aller königlichen Arbeiten *Ba-f-ba*‘ [Tafel XI links]. Unter ihr lagen einige Bruchstücke einer zweiten größeren Statue und Torsos anderer Statuen von ihm aus Granit fanden sich zerstreut in dem Felde zwischen *Wenešet*, *Šesat-hotep* und *Kaj-seweda*. Vielleicht hat er, der als Vorsteher aller königlichen Arbeiten auch die Bildhauer unter seinem Kommando hatte, von seiner Stellung profitiert und sich auf billigere Art eine Anzahl Statuen besorgen können. Ihm gehört wohl auch der Alabasterkopf, der südlich neben *Kaj-seweda* gefunden wurde.

4. Der große Schacht, der in der Anlage östlich von *Kaj-seweda* in den schrägen Stollen mündet (II A, 3 c), hat gewiß einmal als Abfallstätte für jene barbarischen Handwerker gegolten, die hier die Alabaster- und Granitstatuen früherer Zeiten zerschlugen und als Material für die kleinen Scheingefäße usw. benutzten. So haben sie u. a. eine Alabasterstatue des *Chephren* demoliert, von der sich nur mehr Tausende kleiner Splitter fanden; ein Ohr, eine Nase, ein Teil einer Thronverzierung, Teile vom Schädel einer Dioritstatue, alles lag dort im Schutt bund durcheinander. Erhalten zeigte sich nur der Kopf einer Granitstatue eines Privatmannes (jetzt Museum von Kairo). Eine ähnliche ‚Werkstätte‘ fand sich in der Nähe von *Rawêr II*.

5. Von allerbesten Arbeit ist der Torso der Doppelstatue des *Šesat-hotep* und seiner Frau aus der Mitte der IV. Dynastie [Tafel X]; die Modellierung ist besonders bei letzterer so fein und zart wie selten bei einer Figur des A. R. *Šesat-hotep* mit dem engen Galaschurz bekleidet, stellt das linke Bein vor, aber auch seine Gemahlin ist in gleicher Bewegung begriffen; so erscheint die Gruppe unvergleichlich lebensvoller als bei der gewöhnlichen

Anordnung, bei der die Frau steif neben dem ausschreitenden Manne steht. Der Rückenfeiler der Statuengruppe ist mit den zahlreichen Titeln des Toten bedeckt, unter ihnen z. B. ‚Ältester leiblicher Königsson, Graf, Oberrichter und Vezier, . . . Priester des Horus, Leiter der ober- und unterägyptischen *Mrt* (Sängerin o. a.) des Seth‘ usw.

6. Die Statuen aus dem Anfang der VI. Dynastie. Es sei gleich gesagt, daß sich keine derselben uns in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten hat, sie sind fast alle Opfer der Termiten geworden, die sie innen vollkommen aushöhlten und deren Exkremeute sich an der Außenfläche verhärteten, so daß diese nunmehr die äußeren Konturen bilden. In anderen Fällen haben die Feuchtigkeit und der Salzgehalt des Bodens das ihrige getan, das Holz brüchig zu machen oder ganz zu zerstören. Und doch sind uns auch diese Reste von großem Wert.

Es handelt sich bei unserem diesjährigen Funde fast ausschließlich um eine ganz bestimmte Gruppe, die zeitlich zusammenggehört, wie das schon aus den Grabanlagen selbst sich erschließen läßt. In Betracht kommen die Anlagen des *Ideu II*, des *Merj-ib*, Schacht 707 und 684.

Von den dargestellten Sujets finden wir die meisten auch in den vorhergehenden Epochen, wenigstens in der V. Dynastie: den Toten selbst, seinen Koch, seine Bierbrauer, die Frauen, die das Korn auf dem ‚Mahlstein‘ reiben usw., aber einmal wechselt das Material vollständig: die Steinskulpturen, die in der früheren Zeit vorwiegend benutzt wurden, verschwinden ganz, Holz, das mit bemaltem Stuck überzogen wird, ist an deren Stelle getreten (wie bei den Särgen), nur die Gegenstände, an denen die Diener beschäftigt sind, bleiben aus Stein. So der Ofen mit den Broten, der Reibstein der Müllerinnen, Korb und Untersatz der Bierbrauer, der Tragkorb der Bäuerinnen. Außerdem, aber auch das könnte mit dem geringeren Wohlstand zusammenhängen, werden die Figuren in immer kleinerem Maßstabe angefertigt.

Dann aber treten ganz neue Sujets hinzu, die wir in den Gräbern der V. Dynastie in der Rundskulptur vergebens suchen. Der *Serdâb* des *Ideu II*, den wir ganz intakt gefunden haben, enthielt: außer der Statue des Toten mit dem Stab in der Hand die Statue des Toten und seiner Frau, einen Bäcker mit Ofen,

zwei kornmahlende Dienerinnen, den Teigknetter?, einen Bierbrauer, dann aber auch Bäuerinnen, die den Korb mit Gaben auf dem Kopfe tragen und endlich zwei Boote mit Bemannung und Kajüte. Bei dem gut erhaltenen Exemplar zeigt letztere sechs Säulchen, je drei an jeder Längsseite; dieselben sind bis zur Mitte durch Zwischenwände verbunden und tragen oben ein Dach, so daß das Ganze einem späteren gedeckten Säulentempelchen ähnelt.

Das sind Figuren, die man früher in keinem Serdáb sehen konnte, aber wir fanden sie in diesen älteren Zeiten als Reliefs in den Kultkammern, sowohl die beiden Schiffe, die den Toten zum Jenseits fahren sollen, als auch die Bäuerinnen, die als Repräsentantinnen der abgabenpflichtigen Dörfer immer wieder erscheinen. Hier aber sehen wir das alles in den Serdáb verlegt. Man beachte auch, daß dieser in allen Fällen hier dicht bei dem Grabschacht liegt, nahe der Grabkammer, in die die Figuren später Aufnahme finden.¹

Der Schacht 684 enthielt ebenfalls Bäuerinnen mit dem Korb aus Holz, das, wie in späterer Zeit, durch Striche als Flechtwerk gekennzeichnet war. Außerdem fanden sich dort Reste einer hockenden Figur, die in der einen Hand einen Wedel trug.

Bäuerinnenkörbe aus Stein — die dazu gehörigen Figuren waren verschwunden, wohl zerfressen — fanden sich auch in einem anderen Schacht.

Nebenarbeiten der Expedition.

A. Von den im vergangenen Jahre ausgegrabenen Mastabas war es die des Prinzen *Ka-nj-neswt*, die sich am besten von allen zur eventuellen Transferierung in ein Museum geeignet hätte. Denn einerseits waren die Darstellungen vorzüglich gearbeitet und von besonderem Interesse² und dann war der in der Kultkammer verwendete Stein hart und gesund, ein guter Tura-Kalkstein, der auch in unserem Klima standhält.

Im Auftrage Sr. k. u. k. apost. Oberstkämmereramtes wurde die Kammer von der Generaldirektion der ägyptischen

¹ Zum Schiff vergleiche auch den Spruch auf dem Sarg des *Merj-ib*: „Möge er das Himmelsgewässer durchfahren“.

² Vergl. Vorbericht 1912/13, S. 13 ff.

Altertumsverwaltung in Ägypten in Kairo abgekauft und am 17. März der Abbruch begonnen. Ungefähr einen Monat lang arbeitete ein Trupp der besten Leute, oft bei den schweren Stücken von einer großen Reservemannschaft unterstützt. Fast ausschließlich mit Menschenhänden, nur mit gelegentlicher Zuhilfenahme einer kleinen Winde wurden die schweren Blöcke abgehoben, sorgfältig zweimal umwickelt und in Kisten verpackt; es waren darunter Exemplare von ca. 2000 kg. In 32 Kisten war am 13. April alles verpackt, und es begann der schwierige Transport zu der Stelle, an der die Lastwagen anfahren konnten. Am 16. April war die Abfuhr nach Kairo, und nach wenigen Wochen langten die Reliefs in Wien an, wo sie zur Aufstellung bereit stehen.

B. Während einiger Wochen wurde ferner ein Trupp Arbeiter Herrn Regierungsbaumeister Dr. U. Hölscher zur Verfügung gestellt, der die Publikation der früheren Leipzig-Hildesheimer Grabungen übernommen hatte und Revisionen und Nachgrabungen im Westende vornehmen wollte. Die Resultate aus dem Westende sind oben mitverzeichnet.

C. Als zweite Konzession besitzt die kaiserl. Akademie der Wissenschaften zusammen mit dem Institut Français in Kairo die Konzession auf dem Ruinenfeld von Tanis. Zur Vorbesichtigung und eventueller Abgrenzung der Grabungsfelder fuhr H. Junker vom 14. bis 16. April mit dem Direktor des genannten Instituts Prof. Lacau über Salhije nach Tanis.

D. Von der Sprachenkommission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften war ein Betrag für die Fortsetzung der Sprachaufnahmen im Kordofännuba zur Verfügung gestellt worden, die wir im vergangenen Jahre mit Samuël Faḍl-el-Maula gemacht hatten.¹ Für die Hälfte der Grabungszeit wurde darum Herr Dr. Czermak, Assistent der Expedition, beurlaubt. Seine Resultate ergeben einen ganz wesentlichen Fortschritt in der Erkenntnis der Sprache; so stand es z. B. nach kurzem fest, daß die Kordofänsprache auch eine Art Intonation besitze. Vor allem ist jetzt auch die schwierige Phonetik wesentlich gefördert, wobei die phänomenale Talentierung Samuels für sprachliche Dinge uns wieder zustatten kam.

¹ Vergl. Junker-Czermak: Kordofän-Texte im Dialekt von Gebel Dair.

D. Der äußere Verlauf der Grabung.

Die diesjährige Kampagne dauerte vom 3. Januar bis 23. April, also beinahe vier Monate; beschäftigt wurden im Durchschnitt 200—250 Arbeiter, von denen 80 aus Koptos in Oberägypten stammten, meist Leute, die seit Jahren in unseren Grabungen arbeiten. Als Mitglieder nahmen in denselben Funktionen wie im vergangenen Jahre Teil H. Junker, Fr. Maria Junker und Dr. W. Czermak, dessen Schwester, Fr. Ada Czermak die Aquarellzeichnungen der farbigen Reliefs übertragen waren; sie wurde dabei später von Frau E. Prossinagg unterstützt. Die architektonischen Aufnahmen nahm Herr K. Baukommissär Ing. Prossinagg vor in Gemeinschaft mit Herrn Architekten Otto Daum, der sich in dankenswerter Weise auf eigene Kosten der Expedition angeschlossen hatte. Für kurze Zeit hat uns auch Herr Dr. R. Ortner auf dem Grabungsfelde unterstützt.

Auch in diesem Jahre hatte Herr Pelizaeus in zuvorkommender Weise schon vor unserem Eintreffen Dispositionen im Camp und an der Arbeitsstelle getroffen, so daß der Betrieb zwei Tage nach unserer Ankunft beginnen konnte.

Folgende Daten mögen die Hauptpunkte aus dem Verlauf der Expedition hervorheben:

Januar 1914:

3. Ankunft aller Expeditionsmitglieder in Kairo.
5. Ankunft des Restes der Koptosleute. Ein Teil war vorher eingetroffen, um das Haus herzurichten und auf dem Felde die Schienen zu legen; Beginn der Arbeit im Westen.
6. Anwerbung der Arbeiter aus der Umgegend, Inangriffnahme der Arbeit im Osten.
8. Entdeckung der Mastaba des *Kaj*.
- 9—15. Arbeiten südlich und nördlich von *Kaj*, nördlich und südöstlich von *Sešem-nefer*.
14. H. Junker reist zur Besichtigung eines Feldes in Abu-Ballu.
15. Die Mastaba des *Set-kaj* kommt im Osten zum Vorschein, im W. die Kultkammer und Scheintür der Prinzessin *Jabtet*.
16. Neben *Jabtet* erscheint die Mastaba des *Itj*.
- 17—21. Die Straße nördlich von *Kaj* wird freigelegt.

17. Die Scheintür des *Nofer II* wird im Osten gefunden, am 20. im Westen der Ersatzkopf 1.
21. Das Großteil der Arbeiter wird nach Osten dirigiert, wo der Anschluß an die Pyramidenanlage gesucht wird. Fund des Schreibers ohne Kopf.
23. Fund der ersten Leiche mit Gipsüberzug, Schacht 466.
24. Scheintür der *Hentjt*.
26. Im Schacht der *Hentjt* der Kopf der Schreiberstatue des *Hetj*. H. Junker reist nach Luxor wegen Ankauf der *Ka-nj-neswt*-Mastaba.
27. Funde der Statuen im Serdâb des *Hetj*.
- 28 u. ff. Arbeiten an der Nordostecke des Gebietes, unter Fortsetzung der Untersuchungen der großen Mastabas im Westen.
29. Ersatzkopf der Prinzessin *Jabtet* wird gefunden.

Februar.

- 2—4. Die Freilegung des Pyramidenhof-Abschlusses im Nordosten.
3. Freilegung des *Rawêr II*.
4. Scheintür und Türwange des *Nesw-Ptah*, Serdâb des Schachtes 684 mit Holzfiguren. Beginn der Arbeiten bei *Itj*.
6. *Mûlid el-Nebi*.
9. Große *Fantasiya*.
- 10 u. ff. Arbeiten bei *Kaj-her-Ptah*. Fund des Sarges des *Merj-ib*.
12. Grabkammer des *Kaj-her-Ptah* mit Reliefs kommt zum Vorschein.
13. Anfang der Arbeiten an der Mastaba des *Idew I*.
14. Anlage des *Ptah-hotep* wird gesichtet.
16. Grabkammer des *Idew I* wird freigelegt.
17. u. ff. Arbeiten am Südostende der Grabung.
21. Serdâb des *Idew II* wird gefunden.
24. Fund des Sarges des *Idew II*, der Gipsmumien 346 und 493.
25. Kultkammer des *Kaj-sewedâ* wird gesäubert.
28. Arbeit im Osten ist im wesentlichen beendet, sie wird westlich von *Kaj-sewedâ* weitergeführt.

März.

3. Gipskopf im Schacht 820.

5. Der Serdâb des *Tena* wird im Schacht gefunden.
7. Die Mastaba des *Šesat-hotep* wird freigelegt.
11. Beginn der Arbeiten von H. Hölscher.
12. Doppelstatue des *Šesat-hotep* und seiner Frau wird aus dem Schutt eines Schachtes gehoben.
- 13 u. ff. Arbeiten in der Straße hinter *Šesat-hotep*.
17. Beginn der Abräumungsarbeiten an *Ka-nj-nešwt*.
- 18 u. ff. Arbeiten südlich von *Nešwt-nefer*.
19. Im Westende Fund der Statue des *Redjef*.
21. Die Scheintür der *Wenešet* kommt zum Vorschein.
23. Fund der Statue des *Ba-f-ba*.
24. Ersatzkopf 3 wird im Westen gefunden.
26. Der Serdâb des *Jahj* kommt zum Vorschein.
27. Der Ersatzkopf aus Nilschlamm wird im Schacht 984 gefunden.

April.

1. Konzentrierung der Arbeit auf der Straße südlich von *Jahj*.
 - 3 u. ff. Säuberung der Querstraße neben *Jahj* und *Wenešet*.
 5. Teilung der Funde mit Herrn Generaldirektor Maspero und Herrn Pelizaesus.
 - 6 u. ff. Aufräumungsarbeiten im Westen in den großen Straßen.
 11. Abreise von Herrn Fr. Prossinagg.
 13. Entlassung eines Teils der Koptosleute.
 - 14—16. Reise von H. Junker nach Tanis.
 16. Wegschaffen der Kisten der *Ka-nj-nešwt*-Kammer nach Kairo, Abreise von Herrn Daum.
 17. Packen der Funde, Aufreißen der Geleise usw.
 18. Besuch der Universitätsreise auf der Grabung.
 21. Wegschaffen der Kisten nach Kairo.
 22. Ablöhnung der Restleute.
 23. Abreise von Kairo.
-